Nr. 14. Donnerstag, 18. Januar. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. &c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Reichstag.

Berlin, 16. Januar.

Der Reichstag beendete heute die Berathung des Etats des **Reichsamts des Innern** und überwies die Gesetzentwürfe betreffend die Consulargerichtsbarkeit und betreffend die **Patent-Anwälte** an die Commissionen, nachdem bei ersterem die Abgg. Schrader (freis. Vereinig.), Beck-Heidelberg (nat.-lib.), Müller-Meiningen (freis. Volksp.), Kirsch (Centr.), bei letzterem die Abgg. Schrader, Möller-Duisburg (nat.-lib.), Oertel-Sachsen (cons.), Müller-Meiningen, Zwick (freis. Volksp.), Kirsch, Stadthagen (Soc.) unter Zustimmung zu den Vorlagen im allgemeinen eine Reihe von Bedenken geltend gemacht hatten.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt, wo der Etat des **Reichsjustizamts und des Schatzamts** zur Berathung kommt.

Die **Budget-Commission** des Reichstages empfiehlt die Annahme der Resolution Eickhoff: Den Reichskanzler zu ersuchen, durch den Nachtragsetat für 1900 die Gehaltstufen für Bureauassistenten und Kanzlisten der **Post- und Telegraphenverwaltung**, sowie für Ober-Post- und Ober-Telegraphenassistenten, Post- und Telegraphenassistenten und Postverwalter anstatt auf 1500, 1700, 1900, 2100, 2300, 2500, 2700, 3000 Mk. festzusetzen auf 1500, 1800, 2000, 2200, 2400, 2600, 2800, 3000 Mk.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. Januar.

Das Abgeordnetenhaus begann heute die **Generaldebatte des Etats.** Dieselbe entbehrte, da durch die kürzlich erfolgten Interpellationsverhandlungen die Sahne abgeschöpft war, des großen Zuges. Politische Fragen von Bedeutung wurden selbstverständlich auch berührt, aber doch nicht in so ausgedehntem Maße, wie man es bei der ersten Etatslesung gewohnt ist. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Redner der Rechten im großen und ganzen eines aggressiven Tones gegen die Regierung sich enthielten.

Die Discussion eröffnete Abg. **Sattler** (nat.-lib.), der im Laufe seiner Rede auch auf die Kanalvorlage zu sprechen kam und bedauerte, daß die Compensationen in dieselbe hineingezwängt seien, was ihr Zustandekommen erschwere. Die Art der Vertretung der Vorlage seitens der Regierung habe den Mißerfolg verschuldet. Bei der günstigen Finanzlage hätten höhere Summen für Culturaufgaben in den Etat eingestellt werden können.

Abg. **Strombeck** (Centr.) verlangte, daß mit den alten Waffen aus der Rüstkammer des Culturkampfes endlich aufgeräumt werde.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (cons.) erklärte sich gegen die Eisenbahn-Tarifermäßigungen. **Seine Partei sei nach wie vor gegen die Kanalvorlage,** sie fordere den Erlaß eines allgemeinen Volksschulgesetzes. Die Finanzlage beurtheilte Redner nicht so günstig, wie Abg. Sattler, und meinte: Kommt ein wirthschaftlicher Niedergang, dann fällt das glänzende Gebäude zusammen. Die äußerste Sparsamkeit sei dringend geboten.

Abg. **v. Zedlitz-Neukirch** (freicons.) lobte Miquels Finanzpolitik.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) unterwarf dieselbe einer abfälligen Kritik und beleuchtete die Maßregelung der kanalfeindlichen Beamten und das widerspruchsvolle Verhalten der Conservativen. Während im Reichstag Abg. v. Kröcher nach dem starken Mann rief, der nöthigenfalls bereit sei, das Schaffot zu besteigen, habe Abg. v. Köller hier die Regierung gewarnt, den Weg zu beschreiten, der aufs Schaffot führe.

Wiederholt griff Finanzminister **v. Miquel** in die Debatte ein. Es sei, führte er aus, Pflicht des Finanzministers, sich durch Popularitätsrücksichten nicht von den strengen Grundsätzen solider Finanzpolitik abbringen zu lassen. Er hob hervor, daß bereits jetzt alles nur irgend Mögliche geschehe, um die Begebung von Anleihen zu vermeiden. Das sei aber nicht immer möglich. Es sei bei der hohen Inanspruchnahme des Geldmarktes aber dringend erwünscht, daß wenigstens in Zeiten, wie die jetzigen, Emissionen ausländischer Anleihen thunlichst unterlassen werden. Es gehe nicht an, die in Folge des neueren Verfahrens bei der Begebung von Anleihen häufig sehr hohen Bestände der Staatskasse einfach zinslos bei der Reichsbank niederzulegen. Vielmehr müßten diese im Interesse der Steuerzahler durch die Seehandlung zinsbar verwaltet werden. Diese durchkreuze durch solche Belegung die Discontopolitik der Reichsbank schon deshalb nicht, weil die von ihr dem Geldmarkte zugeführten Mittel zur entsprechenden Entlastung bei Inanspruchnahme des Baarbestandes der Reichsbank dienen. Auf die Ausführungen des Abg. Richter bezüglich der Kanalvorlage reagirte Minister v. Miquel nicht.

Morgen wird die Debatte fortgesetzt. Die Sitzung beginnt mit Rücksicht auf die Audienz des Präsidiums beim Kaiser erst um 2 Uhr.

Politische Uebersicht.

Danzig, 17. Januar.

Die Flottenvorlage.

Die dem Bundesrath zugegangene Flottennovelle hält sich, abgesehen von kleinen Aenderungen, in dem Rahmen der bekannten Vorschläge. Die Reichsmarine-Verwaltung hält unbedingt daran fest, daß eine beträchtliche Vermehrung der Linienschiffe als der Factoren, durch welche allein eine Flotte sich Geltung verschaffen kann, nothwendig ist, d. h. also daß dem vorhandenen Doppelgeschwader, bestehend aus dem 1. und 2. Geschwader, ein drittes und viertes zugefügt werden muß. Die acht Küstenpanzerschiffe dürften ja wohl nach und nach durch Verlängerung modernisirt und actionsfähiger werden und bis zu den Jahren 1912—1917, wo sie alle ersatzpflichtig werden, als eins der fehlenden Geschwader angesehen werden; innerhalb dieser Zeit ist ihr Ersatz durch vollwerthige Linienschiffe nicht mehr zu umgehen; das Doppelgeschwader ist der Kern der ganzen Vorlage, um welchen sich die anderen Forderungen als Beiwerk gruppiren. Die Flottenvorlage sieht vor, daß auch nach dem Jahre 1900 das bisherige Bautempo nicht verlassen werden soll; es wird sich bis zum Jahre 1917 um die Stapellegung von 48 großen Schiffen handeln; es sind jährlich auf den Stapel zu setzen drei große Schiffe (Linienschiffe oder große Kreuzer), drei kleine Schiffe (Kanonenboote, kleine Kreuzer, Specialschiffe) und eine Torpedobootsdivision. Bei diesem Tempo dürfte bis zum Jahre 1917 die Flotte auf das Doppelte der im Jahre 1898 gesetzlich festgestellten Stärke gebracht werden.

Gemäß der Ankündigung des Reichskanzlers im Reichstage vom 11. Dezember wird jedoch keine gesetzliche Festlegung des Bautempos und des Endtermins verlangt, vielmehr sollen die Neubauten jährlich der etatsmäßigen Feststellung überlassen bleiben. Das alte Flottengesetz bleibt bestehen und damit auch der **Deckungs-Paragraph,** der die **starken Schultern belasten** soll, sobald die Mehrkosten die geforderten Summen überschreiten.

Die Erledigung der Vorlage im Bundesrath soll so beschleunigt werden, daß die Vorlage bereits am nächsten Montag dem Reichstage zugehen kann, eventuell soll die Zustimmung der einzelnen Bundesregierungen telegraphisch eingeholt werden. Im Princip ist die Zustimmung bereits vorhanden. Es handelt sich nur noch um das formelle Votum. Dem Bundesrath und Reichstag wird auch eine neue Denkschrift über die sonstigen Seeinteressen zugehen.

Die Interpellation über die Schiffsbeschlagnahme.

Die Interpellation wegen der Beschlagnahme der deutschen Schiffe ist nunmehr von dem nationalliberalen Abg. Möller im Reichstag eingebracht worden und hat folgenden Wortlaut:

„Welche Schritte haben die verbündeten Regierungen gegenüber der Beschlagnahme deutscher Schiffe durch Organe der englischen Regierung gethan?“

Die Interpellation hat die Unterschrift der Wortführer fast aller Fractionen des Reichstags gefunden. Sie ist unterzeichnet von den Abgg. Möller-Duisburg, v. Levetzow, Dr. Lieber, Liebermann v. Sonnenberg, Frhr. v. Hodenberg, Richert, Richter und Augst und wird von sämmtlichen Mitgliedern der diesen Abgeordneten zugehörigen Fractionen unterschrieben.

Von agrarischer Seite wurde noch vorgestern lebhafte Beschwerde darüber geführt, daß bestimmte Beschlüsse über die Interpellation bis dahin noch nicht gefaßt seien und drohte man mit dem Unwillen der — Wählerschaft, wenn man sich „vertrösten lassen“ wolle. Wenn das betreffende Organ — es ist natürlich die „Deutsche Tagesztg.“ — sich nur halbwegs um die thatsächlichen Vorgänge gekümmert hätte, so würde es wissen, daß nichts billiger ist als dieses Gepolter. Gleich nachdem der Reichstag wieder zusammengetreten war, hat der Abg. Möller von seiner Absicht, die Interpellation einzubringen, die Vertreter der verschiedenen Fractionen, deren Namen jetzt unter der Interpellation stehen, wie es dem guten Brauch des Hauses entspricht, von seiner Absicht, zu interpelliren, in Kenntniß gesetzt; und nachdem er sich ihrer Zustimmung vergewissert, hat er die weiteren Schritte gethan, die erforderlich und angebracht sind, wo es uns immer darauf ankommt, nach außen erkennbar zu machen, daß in der Wahrung deutscher Rechtstitel die Vertretung des deutschen Volkes und die Reichsregierung sich gegenseitig an Pflichttreue nicht übertreffen lassen.

Einen hochofficiösen Artikel bringt die „**Köln. Ztg.**“ über die Beschlagnahme der Schiffe. Derselbe besagt: „Nachdem erst die englische Regierung an drei auffälligen Beispielen erfahren hat, wie sehr die englischen Marinebehörden im Unrecht gewesen und wie sehr sie durch die Rücksicht auf ihre Spione und agents provocateurs auf den Holzweg geführt worden sind, dürfte es um so mehr ihre Loyalität und politische Klugheit erfordern, daß das bedauerliche Vorgehen der englischen Capitäne wieder gut gemacht und daß Sicherheit gegen die Wiederholung solcher aufreizender Beschlagnahmen deutscher Postschiffe geboten wird. Legt die englische Regierung Gewicht darauf, die näheren Beziehungen zu Deutschland nicht vollends zu untergraben, so wird sie gut thun, der deutschen Volksstimmung eine größere Beachtung zu schenken, als sie es bisher für gut befunden hat.“

Berlin, 17. Jan. Nach einem in letzter Nacht in Berlin an amtlicher Stelle eingetroffenen Telegramm aus **London** hat die **englische Regierung** erklärt, daß die **Freigabe** des Reichspostdampfers „**Bundesrath**“ nach nunmehr beendeter Untersuchung unmittelbar bevorstehe. Nach gleichzeitiger Zusage der englischen Regierung ist die befriedigende Beilegung der schwebenden Differenzen als gesichert zu betrachten und Gewähr dafür geboten, daß sich ähnliche Zwischenfälle nicht wiederholen sollen.

Neuregelung des Gerichtsvollzieherwesens.

Wie schon kurz mitgetheilt, wird durch den Staatshaushaltsetat für 1900 die Zustimmung des Landtages zu den in Folge einer beabsichtigten anderweiten Regelung des Gerichtsvollzieherwesens nothwendigen Ausgaben nachgesucht. Das bisherige System hat zu verschiedenen Mißständen geführt. Auch hat das am 1. Januar 1900 in Kraft getretene bürgerliche Gesetzbuch einen wesentlichen und zwar einengenden Einfluß auf den bisherigen Geschäftskreis der Gerichtsvollzieher ausgeübt. Schließlich tritt hinzu, daß in der Mehrzahl der Fälle eine Erzielung besserer Leistungen der Gerichtsvollzieher durch eine Concurrenz ausgeschlossen ist. Von den 1103 preußischen Amtsgerichten entbehren zur Zeit 160 eines eigenen Gerichtsvollziehers, während bei 656 nur ein Gerichtsvollzieher angestellt ist. Bei 74,07 Proc. aller preußischen Amtsgerichte ist also eine Concurrenz nicht vorhanden. Der Concurrenzgrund würde für eine Beibehaltung des bisherigen Systems nicht angeführt werden können. Der Justizminister will deshalb zu einem System übergehen, wie es von Sachsen, Oldenburg, Hamburg, Lübeck und einigen kleineren Bundesstaaten schon gewählt ist, von Baiern jetzt angenommen ist, zu dem System, **die Gerichtsvollzieher gegen festes Gehalt** unter Einziehung der Gebühren zur Staatskasse **anzustellen.** Es sollen dabei die Stellen für Gerichtsvollzieher vermehrt werden, da bei jedem Amtsgerichte eine solche geschaffen werden soll. Für die erfolgreiche Erhebung von Geldbeträgen im amtlichen Auftrage soll den Gerichtsvollziehern eine besondere Vergütung gewährt werden. Der Bedarf an Gerichtsvollzieherstellen ist auf 2079 ermittelt. Da gegenwärtig 1796 Stellen vorhanden sind, ist eine Vermehrung um 283 Stellen in Aussicht genommen. Für die Gerichtsvollzieher, welche bisher höhere Einnahmen gehabt haben, sollen auf fünf Jahre bestimmte Entschädigungen und zwar die Differenz zwischen dem künftigen Gesammteinkommen aus der Staatskasse und dem früheren Einkommen bis zum Höchstbetrage von 4500 Mark gewährt werden. Die Reorganisation des Gerichtsvollzieherwesens wird am 1. April 1900 in Kraft treten. Für das erste Viertel des laufenden Jahres, in welchem der bisherige Zustand bestehen bleiben muß, soll durch Uebergangsbestimmungen dem Einflusse der Gesetzesändernug Rechnung getragen werden.

Ein militärischer Strafprozeß und sein Ausgang.

Unter diesem Titel bringt die „Volks-Zeitung“ eine eigenartige Preß-Prozeßgeschichte, der wir Folgendes entnehmen: Am 26. Juli v. Js. erschien unter dem Ortsnamen Lehe folgende Notiz in der „Nordd. Volksstimme“:

„Belästigt wurden gestern Abend in unfläthiger Weise in der Rickmersstraße zwei Frauen, deren

Das Pflegekind.

Roman von Elsbeth Meyer-Förster.

41) [Nachdruck verboten.]

Die Großmutter hatte geglaubt, daß er vor Ueberraschung, vor Freude außer sich gerathen würde.

„Paul!“ stieß sie hervor, „denke doch, mein Sohn! Sie ist da! Wir haben sie wiedergefunden!“

Er nickte nur, stumm und erschüttert. Er fand kein lebhaftes Wort. In seinem Inneren war alles so still und erstorben, es gab keinen Wiederhall mehr da drinnen für großes Leid und auch nicht für große Freude. Nur Wehmuth durchschauerte ihn, es war ihm bei der Nachricht von diesem Wiederfinden, als blicke er in das Jugendland zurück, das für alle Ewigkeiten abgeschlossen hinter ihm lag.

„Jung', — freust du dich nicht — so wache doch auf, Paul!!“ Die alte Frau hatte seinen Arm erfaßt und zog ihn vom Sitz empor. „Die Pause ist da, — komm hinaus, sie wartet draußen mit Sehnsucht.“

Als sie in den Rundgang kamen, war Nettchen nicht mehr da.

Ein kleines Mädchen, eine Portiers- oder Logenschließertochter stand am Eingange zu den Artistinnen-Garderoben und trat sofort auf sie zu. „Sind Sie die Familie Brinkmann? Eine Empfehlung von Fräulein Nettchen,“ und sie' hat nicht so lange warten dürfen, sie kleidet eben Fräulein Clotilde Hager an. Bis 10½ Uhr ist sie beschäftigt, und darf nicht von ihrem Posten fort. Ob die Herrschaften so freundlich sind und das Fräulein hier im Circusrestaurant erwarten wollen?“

„Warum nicht, Paul“, sagte die Großmutter, der plötzlich Unternehmungs- und Lebenslust in die Glieder gefahren zu sein schien. „Wir essen dort 'ne Portion Würstchen mit Salat und trinken Bier dazu.“

Paul blickte nach der Großmutter hin. So frisch hatte ihre Stimme schon lange nicht geklungen, es war als wenn neue Daseinsfreude von ihr ausging. Hatte Nettchen diesen Strom von Leben mitgebracht?

Er sah sie im Geiste vor sich, das blühende, gesunde Mädchen, mit dem unverwüstlichen Frohsinn, den immer lachenden Lippen. Und Johannes Bild stieg vor ihm auf, — sanft und still, voll schmerzlichen Ernstes. Da ergriff ihn eine seltsame Empfindung. Etwas wie stumme Abwehr — fast etwas wie Haß gegen die einstige Jugendgeliebte, die von neuem zwischen ihn und die Seinen und das Andenken an die Todte zu treten begann. Johanne in ihrer milden Verklärtheit, und Nettchen in der gesunden Lebensfülle, von der einst eine so grausame Macht auf ihn ausgegangen war, standen in seinem Herzen einander gegenüber, und sehnsüchtig flüchtete er sich zu dem stillen Bilde der Verklärten. — — — — — — — — — — — — — —

„Hier also ist es!“ dachte Nettchen, als sie den kleinen Hof des Tempelhofer Grundstückes betrat. Den freien Sonntagmorgen, welcher dem Tage des Wiedersehens gefolgt war, hatte sie benützt, um sich in frühester Stunde auf die Bahn zu setzen und dem Wohnort der geliebten Menschen entgegenzufahren. Es war acht Uhr Morgens, und viele Fensterläden in der einsamen Straße noch geschlossen, während sie der Wohnung zuschritt. Ihre Gedanken eilten ihr voran und umfaßten in Liebe die, welche sie so verändert wiedergefunden hatte. Wie hatte sich die Hand des Schicksals auch hier niedergesenkt und zerbrochen und vernichtet. Wie klein schien ihr jetzt ihr eigener Gram gegenüber der tiefen Entmuthigung, die sie in Pauls Zügen gelesen hatte. Sie hatte sich wieder vom Boden erhoben, war wieder gesundet und zu Kraft gelangt. — Gute Menschen hatten sich ihrer angenommen, sie hatte Arbeit gefunden, und täglich mehr fühlte sie, wie neuer Lebensmuth in ihren Adern kreiste, wie ihr Wesen sich zu heben und zur alten Kraft zurückzukehren begann.

Lange stand sie vor dem kleinen, dürftigen Hofgebäude, das ihr als die Wohnung der Brinkmanns bezeichnet wurde.

Wo war der einstige Wohlstand hin? In den zwei Stuben, durch welche die Großmutter sie in stummer Wehmuth führte, sah es fast ärmlich aus. Die besten Stücke vom Hausrath fehlten — „das alles hat der Brand auf dem Gewissen“, sagte tonlos die alte Frau. „Ich will dir nur sagen“, fuhr sie flüsternd fort, „wenn's im Geschäft nicht bald besser wird, dann kommt der Concurs.“

Paul saß im Wohnzimmer und schrieb. Es waren Geschäftsbriefe, die er verfaßte, Rechnungsformulare, Bescheinigungen für gelieferte Beträge. Aber er quälte sich an ihnen herum ohne Lust und Eifer und auf seinen Zügen lag Abspannung. Das Zimmer war voll Sonnenschein. Nettchen lief auf Paul den Kleinen zu, der in der Mitte der Diele auf einem niedrigen Rohrstuhl saß und ernsthaft seinen kleinen Stiefel mit der flachen Hand besohlte. Sie nahm ihn auf ihre Arme, küßte seinen kleinen, runden Hals, und lief mit ihm ans Fenster. Ein Kind im Arme halten, das war ein neues, seliges Gefühl, das war eine Wonne, die sie sich während ihrer traurigen Ehe im Traum und im Wachen ausgemalt hatte. „Paul!“ rief sie aus, „wie kannst du den Kopf hängen lassen, da du das Kind hast!“

Sie trat zu ihm hin, und hielt ihm den kleinen Menschen entgegen, der zum ersten Mal eine solche Fluth von lebendiger Wärme um sich fühlte, und unter den ungestümen Küssen ganz roth und athemlos geworden war.

„Nein“, fuhr sie fort, „ich werde nicht müde ihn anzusehn, er ist Johanne ganz und gar!“ Ihre Augen schweiften über die Wände und blieben an dem Bilde der Verstorbenen hängen. Dann ließ sie sie mit scheuem Prüfen über die Gegenstände streifen, die sie noch kannte, den großen Eßtisch, an dem sie einst ihre Schularbeiten gemacht hatte, die Hängelampe mit der blauen Kuppel, den Fenstertritt mit den Gummibäumen und das ausgesessene Ledersopha. Unzählige Erinnerungen stürmten auf sie ein, und doch war Neues in dieser gelichteten, schlichten Umgebung, Reste einstigen, anmuthigen Schmuckes; hier ein geflochtenes Körbchen, aus dem künstliche Blumen hingen, dort über dem Sopha ein Bündel vergoldeter Tannenzapfen. Der Kanarienvogel, der alt und kahl geworden war, und wie ein Philosoph nachgrübelnd auf seiner Stange saß, hatte ein Bauer aus weißlackirten Birkenzweigen — und eine dicke Dolde Ebereschen, deren längst verdorrte Blätter mit silberner Tusche geändert waren, hing wie eine Baumkrone über dem Vogelhausdach.

„Kennst' alles noch?“ fragte die Großmutter mit einem wehmüthigen Lächeln. Sie war eingetreten, und stellte die Kaffeetassen auf dem Tisch zurecht. — Plötzlich ging sie in die Ecke und holte Paul des Jüngeren Puppe hervor; dasselbe einbeinige und träumerisch lächelnde Wesen, das Nettchen seinerzeit so gern an die Decke geschleudert hatte, und dessen Augen im Laufe der Zeit aus den Höhlen getreten waren und wie Fühlhörner an den langen Stielen hingen.

Nettchen nahm die Puppe, und einen Moment war es ihr, als sei die ein lebendes Wesen; sie glättete mechanisch die zerknitterten, altmodischen Kleider, die Pauls Mutter so sorgsam genäht hatte, daß noch heute keine geplatzte Naht zu finden war. „Ja, Großmutter“, sagte sie leise, „die ist Euch auch treu geblieben. Wen Ihr mit Eurer Liebe beschenkt habt, der kann von Euch nicht mehr los, — und wenn ich auch draußen in der Welt geglaubt habe, ich könnte ohne Euch fertig werden, der Tag kam nur zu rasch, wo mich's heimtrieb.“

„Du Vagabondenmariell“, sagte die Großmutter zärtlich, „wie is es möglich, daß du da draußen, bei die Seilhüpfer und Bänkelsänger, dein Glück gesucht hast! Und jetzt, wo du solltest gewitzigt sein, is dein erster Weg wieder in'n Circus 'nein.“

„Nicht mein erstester“, rief Nettchen aus. „Wie bin ich herumgelaufen, Großmutter, um Beschäftigung zu finden, und wie dankte ich Gott, als ich im Circus einen Platz als Garderobenfrau erhielt. Das ist ein Beruf, so ehrlich und solid wie jeder andere und ich bin glücklich, daß ich meinen Unterhalt verdiene.“

„Ich wäre man nich' geeignet dazu“, sagte hartnäckig die Großmutter, „daß ich die fremden Frauenspersonen in die Röcke hilfe.“ Sie war an den Tisch getreten und rückte am Kaffeegeschirr herum, und über Nettchens Gesicht flog bei dieser kleinen Scene, die ihr so viele ähnliche, heitere Momente ins Gedächtniß zurückrief, seit langer Zeit wieder ein schelmischer Zug.

(Fortsetzung folgt.)

Männer hinterher folgten, von mehreren Matrosenartilleriemaaten, die in animirter Stimmung den Frauen Redensarten zuriefen, die mehr als gemein waren. Es wurde versucht, Namen festzustellen; die Rüpel rückten aber aus."

Das Commando der 3. Matrosenartillerieabtheilung in Lehe stellte auf diese Notiz hin bei der Staatsanwaltschaft in Bremen Strafantrag gegen den verantwortlichen Redacteur; die Staatsanwaltschaft lehnte ein Einschreiten ab. Darauf reichten sämmtliche Maaten der 3. Matrosenartillerieabtheilung — wohl auf Befehl — bei der Staatsanwaltschaft schriftlich einen Antrag auf Strafverfolgung wegen öffentlicher Beleidigung ein. Die Staatsanwaltschaft leitete daraufhin das Strafverfahren ein und der verantwortliche Redacteur Dittmann hatte sich am 2. November v. Js. vor dem Schöffengericht in Bremerhaven wegen der angeblichen Beleidigung zu verantworten. Er wurde kostenlos freigesprochen, da er den Wahrheitsbeweis erbrachte. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein, die am Freitag, den 12. d. Mts., zur Verhandlung gelangte. Durch Zeugenaussagen wurde der Beweis erbracht, daß sich die in Frage kommenden Matrosen-Artilleriemaaten thatsächlich empörend benommen hatten. Die Richtigkeit der unter Anklage gestellten Notiz wurde vom Staatsanwalt in seinem Plaidoyer zugegeben. Er erklärte, durch die Beweisaufnahme sei festgestellt, daß die Maaten sich thatsächlich „einer Ungehörigkeit, einer groben Ungehörigkeit", einer „unanständigen, rohen und gemeinen Belästigung" schuldig gemacht hätten. Insofern der Angeklagte diese Ausschreitungen gebrandmarkt habe, habe er ein berechtigtes Interesse des Publikums wahrgenommen. Der erste Satz der Notiz sei deshalb auch nicht strafbar, wohl aber der zweite Satz. Mit dem Worte „Rüpel" dieses Satzes habe der Angeklagte nicht berechtigte Interessen vertreten. Der Ausspruch in dem Urtheil des Schöffengerichts Bremerhaven, daß wegen des erwiesenen rüpelhaften Benehmens der Maaten die Notiz keine Beleidigung enthalte, sei irrthümlich und falsch. Der Angeklagte hätte wohl sagen können, die Leute hätten sich rüpelhaft betragen, aber er dürfe sie nicht „Rüpel" nennen! Das Wort „Rüpel" sei ein Schimpfwort und unbedingt eine Beleidigung. Er beantrage deshalb wegen formaler Beleidigung eine Geldstrafe von 15 Mk. eventuell drei Tagen Haft gegen den Angeklagten. Das Urtheil schloß sich dem Antrage des Staatsanwalts an. Die Auffassung des Angeklagten sei falsch, daß er jemanden, dem nachgewiesen sei, daß er gestohlen habe, einen Dieb nennen könne. Der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs könne ihm nicht zugebilligt werden, da er nicht eigene Interessen vertreten habe (!) und ein besonderes Recht der Presse, fremde Interessen zu vertreten, vom Gericht nicht anerkannt werden könne. Der Verurtheilte hat gegen dieses Urtheil bereits Revision angemeldet. Das Urtheil ist dem Rechtsbewußtsein des Volks zum mindestens unverständlich.

Der südafrikanische Krieg.

Der große Kampf am **Tugela** hat begonnen, aber über seinen Verlauf liegt noch gar nichts vor. Nur nachstehende Drahtmeldung ging heute über diesen Theil des Kriegsschauplatzes ein, auf den gegenwärtig die Augen der ganzen Welt gerichtet sind:

London, 17. Januar. Nach einer Meldung der „Times" aus Pietermaritzburg von gestern habe man am 15. d. Mts. von Frere und Chieveley aus sehr schweres Geschützfeuer in der Richtung auf Springfield gehört.

Das ist alles. Im übrigen circuliren in London nur Gerüchte, gute und böse. Die Optimisten nehmen als sicher an, daß Bullers und Warrens Vorstoß gänzlich geglückt sei, die Pessimisten rechnen mit dem Gegentheil und besorgen, daß den englischen Offizieren die unbekannten Terrainverhältnisse Natals wieder einen Possen spielen werden. So schreibt die „Times": „Das nördliche Natal ist bekannt als schwieriges Terrain, auf dem wir schon einmal einen unglücklichen Feldzug geführt und den Preis für Nachlässigkeit und übertriebenes Vertrauen zu zahlen gehabt haben. Allein trotzdem es unser eigenes Gebiet ist und von unseren Ingenieuren längst jeder Zoll desselben vermessen sein sollte, scheint es doch keine Karten großen Maßstabes von der Gegend zu geben, in der wir kämpfen."

Bezeichnend ist auch, daß man in England zuerst nicht wußte, wo Potgieters Drift liegt und daß auch jetzt noch eine genauere Beschreibung der Terrainverhältnisse hier fehlt.

Die Boerenverluste bei Ladysmith.

Das Reuter'sche Bureau meldet aus Maseru vom 13. Januar: Im Basutoland und im Oranje-Freistaat seien Berichte weit verbreitet, daß die Gesammtverluste der Freistaat- und der Transvaalboeren bei dem letzten Gefecht vor Ladysmith zusammen nur 5 Todte und 5 Verwundete betragen. Die Berichte machten eine niederdrückende Wirkung auf die Basutos, da dieselben sie zu dem Glauben veranlassen, daß die Engländer in immer stärkeren Nachtheil geriethen. Ein amtlicher Bericht des Commandanten Prinsloos stellt die Sache in ganz anderem Lichte dar. Derselbe meldet, daß von dem Zandriver-Commando ein Burgher schwer verwundet wurde, während von dem Harrismith-Commando, einschließlich einiger Feldcornets, 15 getödtet wurden. Das Heilbronn-Commando verlor 4 Todte, darunter 1 Feldcornet, und 10 Verwundete, das Kronstadt-Commando 4 Todte und 7 Verwundete.

Vom General Gatacre.

Einer Mittheilung von Seiten der Boeren zufolge wird ein neuer Angriff auf das Lager von Molteno beabsichtigt. General Gatacre sandte eine starke aus Infanterie und Artillerie bestehende Truppenabtheilung von Sterkstrom in der Richtung nach Stormberg, doch fand diese Truppenabtheilung dort keine Spuren des Feindes vor. Es wird gemeldet, daß die Boeren sich zurückgezogen haben, während sie in Stormberg nur eine schwache Garnison zurückließen, und daß sie in der Nähe von Burghersdorp eine andere Stellung eingenommen haben, jedoch ist diese Meldung bis jetzt nicht bestätigt worden. General Gatacre erwartet mit banger Sorge Verstärkungen.

Vom General French

meldet das „Reuter'sche Bureau" vom 14. Jan.: Oberst Porter unterhält ein stetiges Granatfeuer auf den Feind, der eine starke Stellung zwischen Colesberg und Slingersfontein inne hat. — Vom Tage darauf ging dem Bureau Folgendes zu: Von einem Hügel in der Nähe von Colesberg wurde beobachtet, daß die Zelte der Boeren ostwärts fortgeschafft werden und zwar geschieht dies in Folge des britischen Geschützfeuers.

Kriegsrecht.

Capstadt, 16. Januar. Gouverneur Milner hat das Kriegsrecht proclamirt in den Districten Philipptown und Hopetown im Norden der Capcolonie.

Angebliche Kriegsunlust der Oranjeboeren.

Modderriver, 16. Januar. Heute fand ein lebhafter **Geschützkampf** statt. Die Boeren erwiderten das Feuer zum ersten Male seit mehreren Tagen. Es gelangen fortwährend Meldungen in das englische Lager, daß die Freistaatler das Ende des Krieges herbeiwünschen. Kürzlich ging das Gerücht um, in Bloemfontein sei in Anwesenheit Steijns und Cronjes eine Versammlung abgehalten worden, worin beschlossen wurde, falls die Engländer nicht bis zum 17. d. Mts. angreifen, würden die Freistaatler **heimkehren.** (!) Die gewaltigen Schwierigkeiten, welche den Boeren bei der Beschaffung der Vorräthe für ihr Heer in Spytfontein begegnen, da sie keine Eisenbahnen haben, fallen klar ins Auge.

Solche Gerüchte mögen ja den englischen Ohren ganz angenehm klingen, aber glaubhaft sind sie nicht. Offenbar ist hier lediglich der Wunsch der Vater des Gedankens.

Die Kämpfe um Mafeking.

Das Reuter'sche Bureau meldet aus **Pretoria** vom 13. Januar, ein bei den Boeren an der Westgrenze befindlicher Berichterstatter theilt mit, die englischen Truppen hätten am 12. Januar auf einem benachbarten Hügel östlich von Mafeking Stellung genommen. Von dem Commandanten Delarey angegriffen, hätten sich die Engländer nach einem scharfen Gefecht zurückgezogen. Ein Burgher sei verwundet worden.

Von englischer Seite wird berichtet, daß die Garnison in Mafeking bei einem Ausfalle die Schanzen der Boeren mit Nachdruck angriff. Die Zelte der Boeren wurden durchlöchert. Die Verluste der Angegriffenen werden nicht erwähnt.

London, 17. Januar. Nach einem Telegramm der „Times" aus Lorenzo Marquez hat der dortige Correspondent des „Times" aus bester Quelle erfahren, daß nach einer Meldung vom 9. d. Mts. Mafeking sich tapfer hält. Es sei nicht wahrscheinlich, daß es zur Capitulation gezwungen werde. Es sei reichlich Vieh und Büchsenfleisch vorhanden.

Die Goldsteuer in Transvaal.

Der „Times" wird aus Lorenzo Marquez vom 10. Januar gemeldet: In Folge eines Irrthums in der halbamtlichen Uebersetzung des jüngst erlassenen Goldsteuer-Reglements von Transvaal ist dasselbe, soweit es sich auf die nichtproducirenden Minen bezieht, allgemein mißverstanden worden. Diese Minen müssen 30 Procent von der Durchschnittsförderung der drei letzten Monate vor der Kriegserklärung zahlen.

Kriegscontrebande.

Berlin, 17. Januar. Nach einem Telegramm aus **Rom circulirt** gegenwärtig bei den Cabineten eine Note, welche von mehreren Großmächten unterzeichnet ist. In derselben soll die englische Regierung aufgefordert werden, eine genaue Erklärung abzugeben über den Begriff der Kriegscontrebande. Wie es heißt, verweigerten die Vereinigten Staaten die Unterzeichnung dieser Note. Ende dieser Woche soll die Note der englischen Regierung zugesandt werden.

Englisches Versöhnungs-Comité.

London, 17. Januar. Unter dem Vorsitz des Unterhausmitgliedes und früheren Vicepräsidenten des Unterhauses Courtney hat sich hier ein **Comité** gebildet, das sich zur Aufgabe setzt, genaue Berichte über den Stand der Dinge in Südafrika zu veröffentlichen und auf die politische Wichtigkeit der Versöhnung der englischen und holländischen Rasse in Südafrika hinzuweisen, um dem jetzigen **Conflicte so schnell als möglich ein Ende zu machen.** Zu den Mitgliedern des Comités gehören viele bekannte Persönlichkeiten.

Deutsches Reich.

***Berlin, 17. Jan. Ein Kaiser Friedrich-Denkmal** soll an der **Unterweser** errichtet werden. Der Platz ist so gewählt, daß das Denkmal weithin ringsum sichtbar wäre, und zwar vom linken Weserufer mit den oldenburgischen Orten Blexen und Nordenham, von Süden her von dem angrenzenden rechten Weserufer (Provinz Hannover mit Geestemünde), im Osten würden die Bremerhavener Hafenanlagen und Lehe den Hintergrund bilden, während den von See Kommenden schon von weitem der Anblick des Denkmals Freude erwecken würde. Die Enthüllung soll thunlichst an den Tagen der 30jährigen Wiederkehr der Schlachtentage von Weißenburg und Wörth stattfinden. Die Kosten des Denkmals sind vorläufig auf mindestens 75 000 Mark angenommen, welche durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden sollen. Für den Stadtkreis Berlin hat Herr Capitän-Leutnant d. R. Kunschmann, Berlin, Skalitzerstraße 30, die Empfangnahme von Gaben, sowie die Ertheilung jeder weiteren Auskunft bereitwilligst übernommen.

— Die „Volks-Ztg." theilt mit, daß der **Kaiser** zu seinem Geburtstag eine **Amnestie** zu erlassen gedenkt für solche Vergehen, welche mit Strafen bis zu 6 Monaten zu ahnden sind. Das Blatt bringt die Nachricht, obwohl sie ihr von gut unterrichteter Seite zugeht, mit vollem Vorbehalt.

— Zur Annahme des **Simon Blad'schen Vermächtnisses,** welches vor längerer Zeit der Stadtgemeinde Berlin zugefallen ist und viel Aufsehen erregt hat, ist nunmehr die Genehmigung des Kaisers ertheilt worden.

— Die Sterbekasse der **Briefträger** in Berlin, in welcher mehr als 7000 Briefträger sind, hielt bisher ihre alljährliche Generalversammlung unter Zustimmung der Berliner Oberpostdirection in dem Hörsaale des Postcasinos in der Artilleriestraße ab. Für die diesjährige Generalversammlung, welche am 21. d. stattfinden sollte, hat die Postbehörde den Saal verweigert. Der Grund hierzu liegt in der Person des Vorsitzenden Allers, welcher früher Vorsitzender des unterdrückten Postunterbeamtenvereins war.

* **[Ein Kaiser Friedrich-Standbild]** wird, wie man der „Freis. Ztg." jetzt bestätigt, im Thiergarten zwischem dem Reichstagshause und dem Bandenburger Thor errichtet werden. Es ist ein Denkmal, daß der **Kaiser** selbst dem Gedächtniß seines Vaters weiht. Prof. Adolf Brütt ist mit dem neuen Auftrage betraut.

* **[Post- und Telegraphengehilfen.]** Den neuen Vorschriften für die Annahme als Post- oder Telegraphengehilfe ist auf amtlichem Wege u. a. Folgendes zur Beachtung hinzugefügt worden: Es werden nur Bewerber mit guten Schulzeugnissen zu berücksichtigen sein; namentlich ist Werth darauf zu legen, daß die Bewerber eingehendere Kenntnisse in fremden lebenden Sprachen haben. Da die Telegraphengehilfen ausschließlich für den Telegraphendienst bestimmt sind und darin erhöhten Anforderungen genügen sollen, so dürften als Telegraphengehilfen nur solche junge Leute angenommen werden, die nach ihrer Veranlagung und Schulbildung (Besuch einer technischen Anstalt, einer Realschule u. s. w.) besonders für den Telegraphendienst geeignet sind. Als unerläßliches Erforderniß für den Eintritt als Post- oder Telegraphengehilfe gilt es, daß die Bewerber eine gute häusliche Erziehung genossen haben und in ihrer körperlichen Entwicklung so weit vorgeschritten sind, um den Anforderungen des Dienstes zu genügen.

* **[Eine eigenthümliche Auseinandersetzung]** schwebt zur Zeit zwischen der **Postverwaltung** und etwa 2500 **Militäranwärtern.** Diese waren in den Jahren 1882—1894 angestellt worden; an Gehalt hatten sie den bis dahin geltenden Diätensatz erhalten. Einer der Militäranwärter aber strengte eine Klage auf Nachzahlung des ordnungsmäßigen Gehalts an; die Klage ging bis zum Kammergericht, und dieses entschied, daß der Kläger den Anspruch auf drei Viertel des Stellengehalts habe. Auf 12 Jahre jener diätarischen Beschäftigung machte das eine Nachzahlung von etwa 500 Mk. Als sich darauf die Militäranwärter um Nachzahlung an die Postverwaltung wandten, erhob diese den Einwand der „Verjährung". Diese Vorgänge fanden Ausdruck in Beschwerden an den Reichstag; die Budgetcommission vertrat einstimmig den Standpunkt, daß, wenn auch der Anspruch „verjährt sei", die Nachforderung berücksichtigt werden müsse. Die Haltung der Postverwaltung, die in der Budgetcommission entgegenkommend war, änderte sich nachher im Plenum; es schien, als ob die Postverwaltung über die Berechtigung des Entschädigungsanspruches nur von Fall zu Fall verhandeln wolle. In Folge dessen brachten die Nationalliberalen die Resolution ein, der der Reichstag sich mit großer Mehrheit anschloß: daß gegenüber an sich berechtigten Gehaltsforderungen der Postbeamten von der Reichsverwaltung die Einrede der Verjährung nicht geltend gemacht werde. Ein Jahr ist seitdem verflossen, und die Postbeamten haben ihr Geld noch immer nicht. In Folge dessen hat der Abg. Bassermann diese Angelegenheit aufs neue in der Budgetcommission zur Sprache gebracht. Der Staatssecretär des Reichspostamts erklärte darauf, daß die Postverwaltung die Entscheidung des Kammergerichts für rechtsirrthümlich halte, und darum eine Entscheidung des Reichsgerichts herbeigeführt werden solle. Wie er weiter mittheilte, habe die Postverwaltung die Beamten sogar mit Geldmitteln versehen, an diese höchste Instanz zu gehen. Er fügte aber hinzu, daß, wenn der Rechtsstreit entschieden sei, der Einwand der Verjährung, und damit sei auch der Reichskanzler einverstanden, nicht erhoben werden solle.

* **[Kapitalistische Wirthschaft und Socialdemokratie.]** Wie wenig die kapitalistische Wirthschaft allein geeignet ist, die Ausbreitung der Socialdemokratie zu begünstigen, zeigt die Arbeiterbewegung in dem klassischen Lande des Kapitalismus, den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Bergarbeiterstreiks im vergangenen Jahre sind meist von einer kleinen Minorität von Unzufriedenen inscenirt worden und regelmäßig lokalisirt geblieben. Die organisirten Arbeiter lehnten eine Unterstützung, geschweige denn eine Betheiligung ab. Entrüstet hierüber schrieb das socialistische „Philadelphia Tageblatt" (am 9. September 1899):

> „Es giebt verteufelt wenig praktische Solidarität unter den amerikanischen Arbeitern. Und das ist nicht wunderlich. Ihre Führer predigen ihnen die Geschäftsmäßigkeit. Mit bornirter Ueberlegenheit schauen sie herab auf die „unpraktischen", „phantastischen" Socialisten. . . . Der „praktische" amerikanische Gewerkschaftler hat nichts übrig als billige Sympathie-Resolutionen."

In ähnlichem Sinne sprechen sich die deutsch-amerikanischen Socialisten in anderen politischen und gewerkschaftlichen Blättern aus.

Diese Abneigung der organisirten amerikanischen Arbeiter gegen den Socialismus beweist, daß in einem Staat, dessen Angehörige ohne Ansehen der Person sich gleicher staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten erfreuen, selbst die drückende „Lohnsklaverei" des Kapitalismus sich für die socialistische Propaganda als unwirksam erweist. Sobald erst einmal diese Erkenntniß auch in den leitenden Kreisen unserer Regierung sich Bahn gebrochen haben und der Arbeiterschaft in Deutschland jeder Anlaß zu berechtigten Klagen über ungleiche Behandlung genommen sein wird, wird auch die Socialdemokratie in Deutschland „austoben".

* **[Ueber Lehrerelend in Mecklenburg]** wird der „Voss. Ztg." von dort geschrieben:

Kürzlich wurde in einer Tageszeitung die Nachricht gebracht, daß im Fürstenthum Ratzeburg ein ritterschaftlicher Lehrer thätig sei, dessen jährliches Einkommen 380 Mk. betrage. Dem Blatte wurde hierauf eine Berichtigung gesandt, worin bestritten wurde, daß es in dem Fürstenthum überhaupt noch ritterschaftliche Lehrer gebe. Und dennoch ist es so. In einem Dorfe in der Nähe von Carlow amtirt ein ritterschaftlicher Lehrer, und dieser hat thatsächlich ein nur Einkommen von 380 Mk. im Jahre. Zwar wurde dem Lehrer auf ein Bittgesuch im letzten Jahre eine einmalige Unterstützung von 75 Mk. gewährt, aber mit dieser Gabe zugleich wurde ihm auch in ziemlich ungnädigem Tone bekannt gegeben, daß er sobald nicht wieder kommen dürfe.

Und solche Zustände dulden die Regierungen in Schwerin und Neu-Strelitz?

Lissa, 16. Jan. Probst Dulinski wurde auf Grund eines Briefes, den er in der bekannten Fahnenaffaire an das Garnison-Commando gerichtet hatte, wegen Beleidigung des Regiments-Commandeurs zu **200 Mark Geldstrafe verurtheilt.**

Frankreich.

Paris, 17. Jan. Das „Journal des Debats" regt eine **Verständigung mit Deutschland** an, behufs gemeinsamer Anlegung eines **Kabels nach West- und Ostafrika.**

Rußland.

Petersburg, 17. Jan. Die **Großfürstin Xenia** Alexandrowna wurde gestern von einem **Sohne** entbunden.

(Großfürstin Xenia Alexandrowna ist die älteste Schwester des regierenden Zaren und am 25. März 1875 zu Petersburg geboren. Am 25. Juli 1894 vermählte sie sich mit Großfürsten Alexander Michailowitsch, der neun Jahre älter ist als seine Gemahlin.)

Die Vergiftungs-Affaire Berndt-Markwitz vor dem Schwurgericht.

Erster Tag der Verhandlung.

F. Liegnitz, 16. Januar 1900.

Schon in früher Morgenstunde fluthet eine zahlreiche Menschenmenge nach dem Landgerichtsgebäude. Da aber nur 50 Eintrittskarten ausgegeben sind, so ist der Zuhöhrerraum nur mäßig besetzt. — Den Gerichtshof bilden Langerichtsrath Berg (Präsident), Landgerichtsrath Koßmann und Gerichts-Assessor Jungfer (Beisitzende). Die öffentliche Anklagebehörde vertritt Staatsanwalt Schmidt. Die Vertheidigung führen Rechtsanwalt Dr. Ziehe-Wollstein für Markwitz und Rechtsanwalt Dr. Mamroth-Breslau für Frau Berndt. Rechtsanwalt Dr. Peiser hat im letzten Augenblick sein Vertheidigungsmandat niedergelegt. Gegen 9¼ Uhr Vormittags werden die beiden Angeklagten auf die Anklagebank geführt. Markwitz ist ein großer, schlanker, dunkelblonder junger Mann. Er macht einen ziemlich schneidigen, ja netten Eindruck. Sein schwarzer Anzug sitzt tadellos. Er ist elegant frisirt. Sein blonder Schnurrbart ist wohlgepflegt. Er sieht sich sehr unbefangen im Saale um. Hin und wieder wirft er einen mitleidigen Blick auf die neben ihm sitzende mitangeklagte Frau Rittergutsbesitzer Berndt. Diese ist eine mittelgroße, schlanke, sehr hübsche, dunkelblonde Frau, deren schwarze Kleidung sehr „chic" genannt werden kann. Sie macht zunächst einen sehr unbefangenen Eindruck, sehr bald bricht sie aber in heftiges Schluchzen aus. Unter den Zeugen, einige fünfzig an der Zahl, befindet sich der Rittergutsbesitzer Rittmeister der Landwehr-Cavallerie Heinrich Berndt (Nieder-Schützendorf), der Vater des Angeklagten Markwitz, Oberstabsarzt a. D. Dr. Markwitz (Wollstein) und zwei Brüder des Angeklagten Markwitz. Markwitz giebt auf Befragen des Präsidenten an: Er heiße mit vollem Vornamen Karl Julian Josef Anton. Er sei am 20. Februar 1876 zu Rackwitz, Kreis Bomst, geboren. Er sei katholischer Confession und unbestraft. Als Frau Berndt ihre Personalien angeben soll, bricht dieselbe wiederholt in lautes Schluchzen aus. Der Präsident bemerkt der Angeklagten: Es liege in ihrem Interesse, ihre Gefühlserregungen nach Möglichkeit zu unterdrücken und sich zu beherrschen, da sonst die Verhandlung nur in die Länge gezogen werden würde. Die Angeklagte giebt schließlich an: Sie heiße mit Vornamen Marie Stephanie Anna. Sie sei am 26. Dezember 1865 zu Woislowitz, Kreis Nimptsch, geboren, katholischer Confession und unbestraft. — Der Präsident giebt alsdann den Geschworenen eine kurze Schilderung des zur Anklage stehenden Falles und verliest darnach den Anklagebeschluß. Der Gerichtshof beschließt nach kurzer Berathung, vorläufig öffentlich zu verhandeln eventl. später die Oeffentlichkeit auszuschließen. — Der Angeklagte Markwitz erzählt alsdann auf Befragen des Präsidenten, und zwar zumeist so undeutlich und leise, daß er vom Präsidenten mehrfach aufgefordert wird, lauter zu sprechen, seine Lebensgeschichte. Nach seiner Schulzeit sei er auf das Gut seines Onkels Adam Markwitz nach Alt-Kloster gekommen, um daselbst die Landwirthschaft zu erlernen. Von dort sei er zu einem Rittergutsbesitzer Wallmann zu Powallek als Volontär gekommen. Dort sei er Knall und Fall entlassen worden, da sein Dienstherr vermuthete, daß ihm (Angeklagten) die Frau Rittergutsbesitzerin zu sehr entgegengekommen sei. Er habe dann beim Infanterie-Regiment in Polnisch-Lissa sein Jahr abgedient und sei als Gefreiter abgegangen. Hierauf sei er zu dem Gutsbesitzer Hübner nach Wackenau bei Neustadt, Oberschlesien, als Wirthschafts-Assistent gekommen. Dort sei er ebenfalls als Mitglied der Familie behandelt worden. Hübner machte ihm den Vorschlag, das Gut Wackenau zu kaufen. Hübner ließ durchblicken, daß er (Angeklagter) eine seiner Töchter heirathen solle, er sollte aber vorher erst auf einem fremden Gute sich als Landwirth ausbilden. Er ging deshalb ab und wurde im April 1898 in Nieder-Schützendorf von dem Rittergutsbesitzer Berndt als Wirthschafts-Assistent gegen ein anfängliches Gehalt von jährlich 300 Mk., das sehr bald auf 400 Mk. erhöht wurde, engagirt. Auch in Nieder-Schützendorf sei er als Mitglied der Familie behandelt worden. Er habe stets mit der Herrschaft zusammen am Tische gegessen. Er gebe zu, daß er sehr bald zu der Frau Rittmeister in Beziehungen getreten sei. Der Präsident bedeutet dem Angeklagten, daß darüber später in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt werden wird. Der Präsident erläutert danach an der Hand einer Zeichnung den Geschworenen die Wohnräume der Schloßherrschaft zu Nieder-Schützendorf. Alsdann bemerkt der Angeklagte auf weiteres Befragen des Präsidenten: Er hatte die Vollmacht, in Abwesenheit seines Dienstherrn Telegramme zu öffnen. Am Sonntag, den 2. Juli 1899, sei an seinen Dienstherrn ein Telegramm gekommen, in dem angezeigt war, daß der Großvater der Frau Berndt in Breslau gestorben sei. Er hatte kurz vor dem Eintreffen des Telegramms seinem Dienstherrn im Schweinestall einen Eber gezeigt. Sein Dienstherr habe, als das Telegramm ankam, gerade einen kleinen Spaziergang gemacht. Er sei mit der geöffneten Depesche zu Frau Berndt, die sich gerade in ihrem Ankleidezimmer befand, gegangen. — Präs.: Hielten Sie es denn für passend, zu Frau Berndt ins Ankleidezimmer zu gehen? — Angeklagter schweigt. — Präs.: Sie hielten es also für passend? — Angeklagter: Ich fand nichts darin, ich hielt mich allerdings nur kurze Zeit in dem Ankleidezimmer auf, damit ich dort nicht von Herrn Berndt überrascht wurde. Inzwischen erschien Berndt. Dieser befahl, das Essen aufzutragen und den Wagen anspannen zu lassen, da er mit seiner Frau sofort zur Beerdigung nach Breslau fahren wolle. Während Frau Berndt sich noch ankleidete, wurde in dem parterre belegenen Eßzimmer das Essen aufgetragen. Ich habe zunächst mit meinem Dienstherrn zusammen die Suppe gegessen. Alsdann wurde der Schweinebraten, Klöße und Sauce in einer Saucière aufgetragen. Noch ehe davon etwas gegessen war, habe ich mit Berndt zusammen das Eßzimmer verlassen und zwar ich, um das schleunige Anspannen zu bewirken, Berndt begab sich in das Ankleidezimmer seiner Frau, um diese zur Eile zu veranlassen. Als ich in's Eßzimmer wieder zurückkam, schrie mir Berndt schon entgegen: Essen Sie um Gottes Willen nichts von der Sauce, diese scheint vergiftet zu sein. Ich kostete von dem Schweinebraten und den Klößen, diese waren tadellos, alsdann kostete ich auch von der Sauce, diese schmeckte so furchtbar bitter, daß mir sehr übel wurde und ich mich erbrechen mußte. Gleich darauf kam auch Frau Berndt ins Eßzimmer und kostete ebenfalls. Auch dieser wurde von der Sauce sofort sehr übel. Sie rief: Um Gottes Willen, was ist denn mit der Sauce passirt, die schmeckt ja gottsjämmerlich.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. Januar.

Wetteraussichten für Donnerstag, 18. Jan., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Normale Temperatur, wolkig, vielfach bedeckt, strichweise Niederschlag.

[**Herr Oberpräsident v. Goßler**] hat sich heute Vormittag auf einige Tage nach Berlin begeben.

---

* [**Förderung industrieller Unternehmungen.**] Gestern Abend constituirte sich auf dem hiesigen Oberpräsidium die „**Centralstelle zur Förderung industrieller Unternehmungen in den Ostprovinzen**".

Diese Centralstelle wird gebildet durch ein Syndicat mehrerer Banken, und zwar der Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen, der Breslauer Disconto-Bank, der Creditanstalt für Industrie und Handel zu Dresden, der Bank für Handel und Gewerbe zu Bromberg. Außerdem ist dem Syndicat beigetreten die Nordische Elektricitäts- und Stahlwerke-Actien-Gesellschaft. Zum Vorsitzenden des Ausschusses, zu welchem die vorgenannten Institute Vertreter entsandt haben, wurde Herr Oberbürgermeister **Witting**-Posen, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Regierungsrath **Schrey** in Danzig gewählt. Zum geschäftsführenden Delegirten des Ausschusses wurde Herr General-Director **Marx**-Danzig bestimmt. Der Verhandlung wohnten die Herren Oberpräsidenten v. **Goßler** und v. **Bitter** bei.

Nach Schluß der Verhandlungen fand ein gemeinschaftliches Essen im „Danziger Hof" statt, welchem außer den vorgenannten Oberpräsidenten und den Mitgliedern des Ausschusses auch Herr Oberbürgermeister Delbrück beiwohnte.

Auf Zweck und Geschäftsthätigkeit des Ausschusses kommen wir demnächst zurück. Für heute geben wir nur einige Bemerkungen wieder, welche die bekanntlich öfter zu officiösen Mittheilungen benutzten und auch den Kreisen der Großindustrie nahestehenden „**Berl. Pol. Nachr.**" an die Verhandlungen, denen das gestern hier erzielte Resultat entsprossen ist, knüpfen. Sie meinen: „Will man auf industriellem Gebiete in jenen Landestheilen (den Ostprovinzen) Lebensfähiges und Lebenskräftiges schaffen, so wird man die schöpferische Thätigkeit genau den in den wirthschaftlichen Verhältnissen jener Landestheile liegenden Vorbedingungen für eine nutzbringende Thätigkeit anzupassen haben. Dabei sind vor allem zwei Gesichtspunkte zu beachten. Vielfach müssen die Bedürfnisse der dortigen Bevölkerung, insbesondere auch in Bezug auf die zum Betriebe der Landwirthschaft und ihrer Nebengewerbe nothwendigen Gegenstände, durch Bezug von auswärts befriedigt werden, während die Möglichkeit sehr wohl vorhanden ist, die betreffenden Gegenstände im Lande selbst herzustellen und so Consumtion und Production in nähere, ökonomisch richtigere Verbindung zu bringen. Ferner befinden sich in jenen Landestheilen bereits vielfach entwicklungsfähige Keime industrieller Thätigkeit, an die anzuknüpfen und durch deren Weiterbildung man fruchtbringende Resultate zu erzielen wohl in der Lage ist. Auch wenn man so an die thatsächlichen Verhältnisse der Consumtion und Production jener Landestheile sich anschließt, wird man zweckmäßig nur **Schritt für Schritt** vorgehen können, wenn man nicht Gefahr laufen will, durch Rückschläge das bereits Erreichte wieder zu gefährden. Die Industrialisirung unserer vorzugsweise landwirthschaftlich thätigen Landestheile ist eben kein mit einem Schlage durchzuführendes Werk, sondern die **Aufgabe sorgsamer und geschickter Arbeit durch lange Jahre.** Wenn, wie wir annehmen, bei den erwähnten Verhandlungen diese Gesichtspunkte ihre volle Würdigung finden, so dürfte man von denselben zwar keine rasch ins Auge fallenden, aber dafür Dauer versprechenden Erfolge erwarten."

---

* [**Abschiedsbewilligung.**] Durch allerhöchste Cabinets-Ordre vom 16. Januar ist Herrn Oberstleutnant v. **Parpart**, Commandeur des 1. Leibhusaren-Regiments, der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen der Regiments-Uniform bewilligt. Gleichzeitig ist demselben der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

---

* [**Eis in der Ostsee.**] Der hier eingekommene Dampfer „Blonde", Capitän Lintner, hat auf seiner Fahrt durch den Nordostseekanal, also südlich um Bornholm kommend, am Sonnabend von Jershöft bis Leba anhaltend festes Eis von 1—1½ Zoll Stärke ungefähr 10—12 englische Meilen von Land reichend, angetroffen. Capitän Banselow vom Dampfer „Gedania", der gestern eingekommen ist und Bornholm nördlich passirte, also weiter vom Lande abgeblieben ist, meldet, feste Eismassen von 1 Zoll Stärke bereits im Kattegat auf der Höhe von Kullen wohl auf 5—6 englische Meilen angetroffen zu haben. Bei Rixhöft fand derselbe Kerneis von 1½—2 Zoll bis zu 10 Seemeilen vom Land.

---

* [**Landwirthschaftliche Studienreise nach Ost- und Westpreußen.**] Die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft bereitet eine landwirthschaftliche Studienreise nach Ost- und Westpreußen für die Tage vom 12. bis 24. Juni vor, also im Anschluß an ihre Wanderausstellung in Posen. Die Führung der Reise hat Herr Prof. Dr. Backhaus, Director des landwirthschaftlichen Instituts in Königsberg, übernommen. Anmeldungen nimmt schon jetzt die Hauptstelle der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft (Berlin SW.) entgegen.

---

* [**Die weiblichen Angehörigen Karl Neufelds.**] Die staunenswerthe Energie, welche den einstmaligen Mahdistengefangenen Karl Neufeld, unseren westpreußischen Landsmann, auszeichnet, dessen Erlebnisse seine soeben beginnenden deutschen Vortragstouren auch weiteren Kreisen zugänglich macht, scheint ein Familienzug der Neufelds zu sein, an welchem auch die weiblichen Mitglieder reichlichen Antheil haben. Während seine älteste Schwester sich der Oekonomie zugewandt hat und mit der bereits bejahrten Mutter die selbständige Bewirthschaftung ihres großen in Ostpreußen belegenen Rittergutes leitet, ist die jüngere Schwester, Fräulein Margarethe **Neufeld**, Inhaberin einer in einer herrlichen Villa in Thale a. Harz gelegenen Mädchenschule und Pensionates. In diesem sind stets eine große Anzahl von Zöglingen untergebracht und Fräulein Neufeld bezweckt nicht nur eine wissenschaftliche Fortbildung der ihr anvertrauten Kinder und jungen Mädchen, sondern sie legt gleichzeitig ein großes Gewicht auf deren wirthschaftliche, praktische Ausbildung und ihre ethische Förderung. Es sind deshalb auch neben dem planmäßigen Unterricht in allen Fächern einer höheren Töchterschule noch Curse in Musik, Malen, Handarbeit und Haushaltungskunde eingeführt. Neufelds Frau und Tochter werden ihn später auf seiner zu geschäftlichen Unternehmungen geplanten Rückkehr in den Sudan begleiten.

---

* [**Hasenverkauf.**] In Anbetracht des morgen bereits erfolgenden Schlusses der Hasenjagd wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 7 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 Hasen mit Ablauf von vierzehn Tagen nach Beginn der Schonzeit für dieselben, sei es in ganzen Stücken oder zerlegt, nicht mehr zum Verkauf herumgetragen, auch nicht in Läden oder auf Märkten oder sonst auf irgend eine Art zum Verkauf ausgestellt oder feilgeboten werden dürfen. Ausgenommen ist lediglich das nachweislich auf Grund des Wildschadengesetzes mit Zustimmung oder auf Anordnung der Aufsichtsbehörde erlegte, nicht aber auch das aus eingefriedigten Wildgärten stammende Wild. Zuwiderhandlungen gegen die vorgenannte Verbotsbestimmung haben nicht nur die Confiscation des Wildes, sondern, sofern nicht etwa wegen Wilddiebstahls noch höhere Strafe eintritt, auch Bestrafung bis zur Höhe von 90 Mk. zur Folge.

⊙ [**Thierschutzverein.**] In der gestern im Restaurant zum „Luftdichten" abgehaltenen Generalversammlung begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Hr. Regierungs- und Medizinalrath Dr. **Bornträger**, die Erschienenen mit einem Rückblick auf die Leistungen und Bestrebungen des Vereins, mit denen man nur zufrieden sein könne, wenn auch andere Vereine größerer Städte mehr als der hiesige Verein subventionirt würden. Die Zahl der Mitglieder habe sich vermehrt und im Corps der Vereine und im deutschen Verbande habe der hiesige Verein an Ansehen gewonnen; auch dieses seien gute Vorbedeutungen für die Zukunft. Redner dankte allen, die sich für den Verein verdient gemacht haben, insbesondere dem Ehrenmitgliede Hrn. **Hildebrand** und Hrn. **Goll**, der als die Seele des Vereins zu betrachten sei. Aus Dankbarkeit diesen beiden Herren gegenüber erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen, welche Ehrung man auch dem Herrn Vorsitzenden für seine erfolgreiche Thätigkeit zu Theil werden ließ. Letzterer theilte dann mit, daß Herr Abgeordneter **Schahnasjan** die auf ihn gefallene Wahl als Vorstandsmitglied angenommen habe, und erstattete den Jahresbericht. Nach letzterem zählt der Verein 879 Mitglieder; durch Kohlensäure wurden 351 Thiere (Hunde und Katzen) getödtet. Herr Goll machte Mittheilungen über die erfolgte Vertheilung von Thierschutzkalender an die Volksschulen und andere Anstalten, Lazarethe etc. in Carthaus, Berent, Dirschau, Marienburg, Elbing, Pr. Stargard, Pelplin etc. Der Herr Vorsitzende dankte Herrn Hauptlehrer **Adler** für seine Thätigkeit auf dem Gebiete des Thierschutzes bei der Schuljugend. Nach dem von Herrn Giesbrecht erstatteten Rechnungsbericht hat der Verein 220 Mk. mehr Bestand wie im Vorjahre. Die Einnahme betrug 1132 Mk., die Ausgabe 694 Mk. In den Vorstand wurden die Herren **Hildebrand, Giesbrecht, Roussell, Potratz** wieder- und die Herren **Bux**-Neufahrwasser und **Staeck**-Legstrieß neugewählt. Herrn Gendarm **Timm** in Heubude wurde für Anzeige von acht Thierquälereien, die zur Bestrafung führten, eine Prämie von 10 Mk. bewilligt. Nachdem dann Herr Polizeirath **Blasche** über die erfolgte Erledigung mehrerer Anzeigen über Thierquälerei referirt hatte, kamen allgemeine Angelegenheiten zur Besprechung.

⊙ [**Nachträgliche Weihnachtsbescherung.**] In der Tomaszewski'schen Conditorei in Neufahrwasser fand gestern Abend noch eine etwas verspätete Weihnachtsbescherung statt. Bekanntlich veranstaltet der westpreußische Fechtverein in den letzten Jahren vor dem Weihnachtsfeste Marzipanverloosungen, deren Erträge als Weihnachtsgaben für arme Kinder ohne Rücksicht auf Unterschied der Confession ertheilt werden. Auch die genannte Conditorei nimmt für den Verein solche Verloosung vor und führt demselben dadurch einen Beitrag zu. In Danzig konnten diesmal 96 Kinder vollständig eingekleidet und beschenkt werden. Während dieses bereits, wie alljährlich, am dritten Feiertage geschah, wurde gestern noch einigen bedürftigen Kindern aus Neufahrwasser eine Bescherung bereitet. Im Auftrage des Vereins war dessen Schriftführer, Herr Regierungssecretär v. **Zynda**, erschienen und vertheilte nach einer kurzen Ansprache unter dem strahlenden Christbaum an vier Kinder vollständige Anzüge nebst Fußbekleidungen und an diese und fünf andere Tafeln, Hefte, Federkasten und sonstige Schulsachen. Von dem Conditoreibesitzer selber erhielten die Kleinen einen reich bedachten Weihnachtsteller und eine Tasse Chocolade. Heller noch fast wie die Kerzen am Tannenbaum strahlten die Augen der Kleinen vor Freude und mit Dankesblick und Dankeswort verabschiedeten sie sich von ihren Wohlthätern.

-r. [**Socialdemokratische Volksversammlung.**] Im Saale des Herrn Steppuhn in Schidlitz fand gestern Abend eine von socialdemokratischer Seite einberufene, von 500—600 Personen besuchte Volksversammlung statt. Den Vorsitz in dieser Versammlung, zu der auch eine größere Anzahl Frauen erschienen war, führte Herr Schwarz. Als Referentin war Frau Zietz aus Hamburg erschienen. Dieselbe sprach in mehr als 1½stündiger Rede über das Thema „**Die Flottenvorlage und der Reichstag**". Die Rednerin meinte, daß als im Jahre 1898 die damalige Flottenvorlage vom Reichstage angenommen wurde, es geheißen habe, daß nun sowohl die Volksvertretung wie die Regierung sich gebunden hätten und daß in sechs Jahren keine neue Flottenvorlage kommen würde. Die Socialdemokraten, die damals meinten, daß keiner die Regierung hindern werde, auch früher mit einer größeren neuen Vorlage zu kommen, hätten Recht behalten. Diesmal verlange die Regierung sogar die Bindung des Reichstages auf 17 Jahre. Weiter kritisirte Rednerin die Art, wie die Flotten-Vorlage diesmal angekündigt worden sei. Bei der Ausführung darüber, welche Stellung die Arbeiter zu der neuen Flottenvorlage einnehmen sollen, erklärte die Rednerin, daß die Arbeiter erstens aus Princip gegen jede Heeres- und Flottenvermehrung stimmen müssen. Die Arbeiter wollten aber auch keine Weltmachtpolitik. Sie hätten keinen Anlaß, sich für eine Weltmachtpolitik zu begeistern. Als weitere Beispiele gegen die Flottenvermehrung wurde der volksfeindliche Geist des Militarismus und die Thatsache, daß der Arbeiterstand am stärksten bei der Besatzung der Schiffe herangezogen werde, angeführt. Die Vortheile, die die Arbeiter bei dem Bau der Schiffe genießen, wurden als sehr minimal bezeichnet und außerdem angeführt, daß auch ausländische Arbeiter herangezogen würden, wie bei einem Bahnbau in Baiern schon jetzt zwei oder drei Chinesen beschäftigt seien. Als dringender wie der Bau von Kriegsschiffen wurden Bauten von Schulen, Krankenhäusern und Lungenheilanstalten bezeichnet. Zum Schluß ihrer Ausführungen forderte die Rednerin die Arbeiter auf, einen ebenso „flammenden Protest" wie bei der Zuchthausvorlage, auch gegen die Flottenvermehrung zu erheben. Dem Vortrage folgte stürmischer Beifall. — In der Discussion sprach zuerst Herr Alex, welcher der Rednerin in einigen Punkten entgegentrat. Herr Alex verwies darauf, daß die Regierung die Macht allein in Händen habe und daß sie, wie sie in den 1860er Jahren die Armeeorganisation gegen den Willen der Volksvertretung durchgesetzt habe, auch jetzt die Vermehrung der Flotte durchsetzen werde, da die in der Verfassung gewährleisteten Rechte nur auf dem Papier ständen. Weiter verwies Redner auf Frankreich, dessen jetziges Ministerium er als ein socialistisches bezeichnete und das **trotzdem 400 Millionen zur Vermehrung seiner Flotte verlange.** Die Arbeiter sind heute kein Machtfactor, mit dem die Regierung rechnen müsse. Daß man Ausländer bei dem Bau von Kriegsschiffen gebrauchen könne, glaubt Redner nicht, da hierbei Geheimnisse zu wahren sind. Zum Schluß seiner Ausführungen empfahl Redner den Arbeitern, es sich noch zu **überlegen**, bevor sie sich gegen die Vermehrung der Flotte aussprechen, da dadurch leicht hier in Danzig 2000 Arbeiter brodlos werden können. Frau Zietz bezeichnete in ihrer Entgegnung das jetzige Ministerium Frankreichs als ein ebenso „bourgoismäßiges", wie das deutsche. — Nachdem sich dann noch mehrere andere Redner an der Discussion betheiligt hatten, wurde eine Resolution, die sich scharf gegen jede Vermehrung der Flotte ausspricht, angenommen.

---

* [**Militärisches.**] Der Vorstand des Corps-Bekleidungsamtes des 1. Armee-Corps Herr Major v. **Lettow** ist mit Begleitung eines Mitgliedes des Bekleidungsamtes, Herrn Hauptmann v. **Bernuth**, zum Einkauf von Material auf die Dauer von acht Tagen hier eingetroffen.

---

* [**Der Kaufmännische Verein von 1870**] hat für Sonnabend, den 10. Februar, für seine Mitglieder einen Maskenball im Friedrich Wilhelm-Schützenhause veranstaltet, bei welchem aber nur Charaktermasken zugelassen werden sollen.

---

* [**Danziger Ruder-Verein.**] Am Sonnabend, den 3. Februar, wird der Danziger Ruder-Verein sein Carnevalsfest durch einen von ihm für seine Mitglieder und deren Familien veranstalteten Maskenball im Schützenhause feiern.

◈ [**Knabenhort.**] Wie in früheren Jahren, so hat auch in diesem die Theater-Direction den 54 Kindern des Knabenhorts freien Eintritt zu der Aufführung des Weihnachtsmärchens gewährt.

-ch. [**Der Conditorgehilfenverein „Eintracht"**] feierte sein drittes Stiftungsfest im Café Boehlke (früher Feierabend), verbunden mit Festessen und Herrenabend bei zahlreicher Betheiligung. Verschiedene Toaste würzten das Mahl, dann fand eine photographische Aufnahme statt. Mit einem fröhlich „Auf Wiedersehen bei dem im Februar stattfindenden Maskenball" trennte man sich.

[**Masern.**] In der Vorstadt Neufahrwasser herrschen schon von vor Weihnachten die Masern unter den Kindern. Die Krankheit verläuft durchweg normal und tritt nur in der gewöhnlichen milden Form auf. Sie hat aber bereits einen solchen Umfang genommen, daß über 200 Kinder vom Schulbesuch fernbleiben müssen, theils weil sie selber, theils weil ihre Geschwister erkrankt sind.

-r. [**Strafkammer.**] Eine eigenartige Schwindelei führte gestern den Maler und Leichenbestatter Franz **Riegel** vor die Strafkammer I des hiesigen Landgerichts. Am 4. November v. Js. verstarb in Langfuhr nach dem Genuß von Carbolsäure ein bei dem Kaufmann Herrn Barth dienendes Mädchen Namens Marie Schulz. Als der Angeklagte davon erfuhr, begab er sich zu der Dienstherrschaft der Verstorbenen, um sich um die Bestattung der Leiche zu bewerben. Hier erfuhr er, daß das verstorbene Mädchen keiner Krankenkasse angehört habe; sofort gab sich R. für einen Boten der königl. Staatsanwaltschaft aus und versuchte der Frau des Herrn Barth klar zu machen, daß, da das Mädchen keiner Krankenkasse angehört habe, die Dienstherrschaft nun die ganzen Begräbnißkosten und außerdem noch 100 Mark Strafe zu zahlen habe. Frau Barth wollte das nicht einleuchten und sie wies daher den Angeklagten ab. Damit gab sich R. aber nicht zufrieden, er ging nun zu dem Bruder der Verstorbenen. Auch diesem redete er vor, Bote der Staatsanwaltschaft zu sein. Am anderen Tage begab er sich mit dem Bruder der Verstorbenen, den er dazu bestellt hatte, noch einmal nach der Wohnung des Herrn Barth, wo beide wieder Frau Barth allein antrafen. Diese wies Riegel nun zu ihrem Ehemann, welcher in der Stadt in seinem Comtoir war. Im Comtoir des Herrn Barth trat Riegel so sicher auf, indem er sich wieder für einen Boten der Staatsanwaltschaft ausgab, daß Hr. Barth sich schließlich bereit erklärte, 20 Mk. zu den Begräbnißkosten beizusteuern und diese auch sofort an Schulz, den Bruder des verstorbenen Mädchens, aushändigte. Diese 20 Mk. nahm Riegel dem Schulz gleich ab und vereinbarte mit demselben, daß er die Beerdigung für den Preis von 45 Mk. übernehme. Den Rest von 25 Mk. sollten Schulz und die Mutter der Verstorbenen gemeinschaftlich an Riegel zahlen. Inzwischen wurde Riegel wegen des bei Herrn Barth verübten Betruges in Haft genommen. Seine Ehefrau ließ nun die Leiche bestatten, was ihr, wie sie angiebt, 42,10 Mk. gekostet hat. Aber sowohl Schulz wie dessen Mutter sollen bisher an Riegel nichts bezahlt haben. Demnach hat Riegel selbst 22,10 Mk. bei der Beerdigung zugesetzt. Gleichwohl hielt der Staatsanwalt einen Betrug im Falle Barth bei Riegel für vorliegend, da der hier durch falsche Vorspiegelung erzielte Vermögensvortheil wenn auch nicht Riegel selbst, so doch einem Dritten, in diesem Falle dem Schulz zu gute gekommen sei, und beantragte gegen R., der bereits mehrere Vorstrafen hinter sich hat, zweijährige Zuchthausstrafe. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte sich selbst einen Vermögensvortheil habe verschaffen wollen, da er, wie von ihm während der Verhandlung zugegeben wurde, an dem Begräbniß ca. 3,50 Mk. verdient haben würde, wenn er 45 Mk. erhalten hätte. Das Urtheil lautete unter Zubilligung mildernder Umstände auf 9 Monate Gefängniß.

Unter der Anklage, in den Jahren 1897/98 und 1898/99 sein Einkommen aus Kapitalsvermögen bei der Steuereinschätzung zu gering angegeben zu haben, erschien der Schlossermeister Karl Stellwach aus Neustadt vor Gericht. Der Angeklagte hatte sein Einkommen an Zinsen auf 1089 Mk. pro Jahr angegeben, während dasselbe thatsächlich 1661 Mk. betragen haben soll. St. vertrat die Auffassung, daß er nur sein **thatsächliches Einkommen** an Zinsen zu versteuern habe, und behauptete, daß er zwar ein Vermögen, das 1661 Mk. Zinsen bringt, ausstehen habe, aber nur 1089 Mk. effectiv eingenommen habe. Den Rest will er bis heute noch nicht erhalten haben, da einige Schuldner flaue Zahler seien. Der Auffassung des Angeklagten trat auch Herr Privatsecretär und Stadtverordneten-Vorsteher Block aus Neustadt bei, welcher als Zeuge geladen war, da er die Einkommensteuer-Declaration für den Angeklagten ausgefertigt hat. Da über die Zeit der Eintragung und Löschung einiger Hypotheken, die der Angeklagte ausstehen hat, keine Klarheit zu verschaffen war, so wurde die Sache behufs weiterer Erhebung vertagt.

---

* [**Seuche erloschen.**] Die Maul- und Klauenseuche ist in dem zur Ortschaft Praust gehörenden Gute Kleinhof (Kreis Danziger Höhe) erloschen.

---

* [**Ausfuhr von Schweinen.**] Der Herr Regierungs-Präsident in Danzig hat seine frühere Genehmigung zur Ausfuhr von Mast- bezw. Molkerei-Schweinen aus gesperrten Gebieten wieder aufgehoben. Die Ausfuhr von Mast- und Molkerei-Schweinen aus durch Maul- und Klauenseuche betroffenen Gegenden unterliegt daher nunmehr wieder den vom Bundesrath zugelassenen Beschränkungen.

---

* [**Unglücksfall.**] Gestern Nachmittag fiel auf dem Hopfengasse Nr. 74 belegenen Hofe der Oelmühle die 32jährige Wittwe Therese **Skrippkowski**, geb. Bielski, aus Schlapke in einen Schüttungsraum. Dieselbe war in Gemeinschaft mit der Arbeiterfrau Johanna **Brenk** beschäftigt, Rübsaat in ein Ablaufrohr zu schütten, wobei sie ausglitt, in den unteren Raum fiel, und dort von der Saat vollständig vergraben wurde. Obwohl der Betrieb sofort eingestellt und die Skrippkowski herausgegraben wurde, konnte der herbeigerufene Arzt Herr Dr. Schulz nur den bereits eingetretenen Erstickungstod constatiren. Die Frau Brenk wollte ihre Kameradin noch retten und wäre von derselben unbedingt mit in den Tod gerissen, wenn nicht ein anderer Arbeiter sie noch rechtzeitig aus dem Laufrohr gezogen und dadurch gerettet hätte.

[**Polizeibericht für den 16. Januar.**] Verhaftet: 8 Personen, darunter 2 Personen wegen Straßenanfalls, 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Bettler, 1 Corrigende, 1 Betrunkener, 5 Obdachlose. — Gefunden: Arbeitsbuch für Wladislaus Jakusch, 3 Mk. Kleingeld, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizeidirection zu melden. — Verloren: 1 silberne

---

Frau Berndt mußte sich ebenfalls sofort erbrechen. Ich aß trotzdem von dem Schweinebraten und den Klößen etwas. Auch Berndt und Frau aßen etwas von dem Schweinebraten und den Klößen. Berndt befahl mir alsdann, die Sauce aufzuheben, da er dieselbe untersuchen lassen wolle. Alsdann fuhr er mit Frau Berndt nach Breslau. Frau Berndt sagte vorher zu mir: Sie möchte am liebsten nicht mitfahren, sondern lieber den Nachmittag mit mir verbringen. Frau Berndt war aber doch genöthigt, mitzufahren. Ich befahl dem Dienstmädchen, das Essen abzutragen, die Sauce aber aufzuheben. Ich begab mich ebenfalls in die im Souterrain belegene Küche und fragte die Mädchen, was denn mit der Sauce passirt sein könnte. Die Mädchen sagten: In der Küche ist jedenfalls nichts passirt, denn der nicht aufgetragene Theil der Sauce, der in der Küche geblieben sei, schmecke nicht bitter. Ich gab nun einen Theil der bitteren Sauce einem alten schwarzen Hund zum Fressen. Nach einiger Zeit mußte der Hund das Gefressene von sich geben und crepirte sehr bald. — Sodann erzählte der Angeklagte, daß auch ein weißer Hund nach dem Genuß der Sauce crepirt sei. Der schwarze Hund wurde an das chemische Untersuchungsamt nach Breslau gesandt. Berndt wollte die ganze Sache vertuschen. Präs.: Die Sache wurde aber doch dem Amtsvorsteher angezeigt? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Sie sind auch vom Amtsvorsteher sofort vernommen worden? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Nun, wie erklären Sie sich den Vorgang. Sie haben doch gehört, daß das chemische Untersuchungsamt in Breslau festgestellt hat: in der Sauce ist Strychnin enthalten gewesen? — Angekl.: Ich glaube, das Strychnin sei in fahrlässiger Weise in die Sauce gekommen, denn es war in den Wohnräumen zur Vertilgung von Ratten und Mäusen Gift vorhanden. Berndt sagte auch nach dem Vorgange: „Donnerwetter, es wird mir doch Niemand über mein Pult gegangen sein, wo ich mein Strychnin aufgehoben habe". — Präs.: Wußten Sie, daß in dem Pult des Berndt Strychnin war? — Angekl.: Nein! — Präs.: Berndt soll aber mehrfach die Pultschlüssel liegen gelassen haben? — Angekl.: Das ist richtig, diese hat aber stets sofort Frau Berndt an sich genommen. — Präs.: Berndt wollte Sie einmal zum Maschinenmarkt nach Breslau mitnehmen, Sie schützten aber Unwohlsein vor, um nicht mitfahren zu brauchen. — Angekl.: Das ist richtig, Frau Berndt sagte: „Sieh zu, daß du hier bleibst, laß ihn allein fahren." — Der Angeklagte erzählt sodann auf Befragen, er sei schließlich von Berndt wegen seiner Beziehungen zu Frau Berndt zur Rede gestellt und am 1. August 1899 entlassen worden. Er sei nach Breslau gegangen, dort sei er am 8. August 1899 verhaftet worden. — Es wird alsdann über denselben Punkt die angeklagte Frau Berndt vernommen. Diese erzählt, oftmals durch heftiges Schluchzen unterbrochen: Die Darstellung des Markwitz sei nicht ganz zutreffend. Als sie noch im Ankleidezimmer war, habe ihr ihr Mann Schweinebraten, Klöße und etwas Sauce hinaufgebracht und ihr gesagt: sie solle nur einmal kosten, die Sauce scheine vergiftet zu sein. Sie habe gefunden, daß die Sauce furchtbar bitter schmecke. Sie sei alsdann ins Eßzimmer gekommen und habe den Befehl ertheilt, das Essen wieder abzuräumen. — Präsident: Markwitz behauptet, Sie haben im Eßzimmer sehr eigenthümliche Manipulationen bei den Speisen gemacht. — Angekl.: Das bestreite ich ganz entschieden, allerdings hat mich Markwitz in sehr eigenthümlicher Weise in dem Eßzimmer beobachtet. — Präsident: Aus welchem Grunde mag Markwitz dies gethan haben? — Angekl.: Das kann ich nicht sagen. — Die Angeklagte erzählt im Weiteren auf Befragen: Sie sei am Sonntag Mittag mit ihrem Mann nach Breslau gefahren. Unterwegs habe ihr Mann zu ihr gesagt, sie solle von dem Vorfall nichts ihren Verwandten erzählen. In Breslau sei sie mit ihrem Manne im Zoologischen Garten gewesen. Dort habe ihr Mann einem Dr. med. Hammelter den Vorgang erzählt. Dieser habe gesagt: Wenn die Sauce so sehr bitter geschmeckt habe, dann sei dieselbe jedenfalls mit Strychnin vergiftet gewesen. — Präs.: In Breslau soll es zwischen Ihnen und Ihrem Mann zu sehr heftigen Auseinandersetzungen gekommen sein. — Angekl.: Jawohl, wegen unserer Tochter. — Präs.: Nicht auch wegen Markwitz? — Angekl.: Nein. Die Angeklagte bekundet weiter auf Befragen des Präsidenten: Sie sei am Montag, den 3. Juli, allein nach Nieder-Schützendorf zurückgekehrt. Dort habe die Walter in ihrer Gegenwart dem Markwitz gesagt: Sie müssen doch die Sauce vergiftet haben, denn Sie haben sich zunächst ganz allein im Eßzimmer befunden. Markwitz habe zunächst bestritten, sei alsdann aber still gewesen. — Die Angeklagte erzählt hierauf auf Befragen des Präsidenten: Sie habe ebenfalls am 17. Juli von dem Brod gekostet, durch dessen Genuß sich Markwitz erbrechen mußte. Sie habe auch einen sehr bitteren Geschmack wahrgenommen. — Präs.: Ist es richtig, daß Markwitz gesagt hat: Diesmal wird man nicht sagen können, es war auf das Leben des Berndt abgesehen, denn dieser ist nicht hier, man wird aber sagen: es war Mache? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Markwitz sagt: Eine solche Aeußerung hat Ihre Schwester gethan, er hat sie nur bekräftigt? — Angekl.: Das ist auch möglich, ich kann mich nicht mehr genau erinnern. — Präs.: Sie haben früher gesagt: Markwitz habe geäußert: Das erste Mal ist es die Schütz, diesmal die Fischer gewesen. Der Fischer ist dies schon zuzutrauen, denn diese ist Socialdemokratin und außerdem „hysterisch". — Angekl.: Jawohl, das hat Markwitz gesagt. — Präs.: Dessen erinnern Sie sich genau? — Angekl.: Jawohl, ganz genau. — Die Angeklagte erzählt alsdann auf Befragen: Sie habe im Conversations-Lexikon zunächst wegen Hysterie und alsdann wegen Strychnin nachgelesen. Dort war als Gegenmittel von Strychnin Chloralhydrat angegeben. — Präs.: In Ihrem Besitz ist Chloralhydrat gefunden worden. — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Wie kamen Sie in den Besitz von Choralhydrat? — Angekl.: Das weiß ich selbst nicht mehr. — Präs.: Sie sollen zu Markwitz gesagt haben: Sie haben sich das Chloralhydrat verschafft, um es einmal in einer Nothlage zu benützen. Sie deuteten gewissermaßen an, daß Sie sich eventuell damit vergiften wollten? — Angekl.: Das habe ich dem Markwitz nicht gesagt, er hat mir allerdings das Chloralhydrat fortgenommen. — Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Ziehe: Ist es richtig, daß die Angeklagte ihrem Mann häufig Schlafpulver in die Suppe geschüttet hat, um dadurch ein schnelleres Einschlafen ihres Mannes zu bewirken? — Präs.: Ich halte es für richtiger, diese Frage in nicht öffentlicher Sitzung zu stellen. — Der Vertheidiger erklärte sich damit einverstanden. Es tritt hierauf eine einstündige Pause ein. (Forts. folgt.)

Damen-Remontoiruhr mit kurzer silberner Kette, 1 silberne Cylinderuhr, gez. C. B. mit Kette (schwarz seidenes Band mit Goldbelag, Monogramm C. B.), abzugeben aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verschwunden: am 14. Januar cr. ein schwarzer Teckel mit grauen Flecken und graumelirter Brust, braunem Lederhalsband und Maulkorb, abzuholen von Herrn Rentier Karl König, Langfuhr.

Aus den Provinzen.

Pr. Stargard, 15. Jan. In **Occippel brannte** gestern Nacht die **Dampfschneidemühle** des Herrn Czaplewski vollständig nieder.

Wartenburg, 15. Jan. Als gestern Abend die **Arbeiterfrau Rogalla**, die im Hinterhause der Wittwe Zatrib wohnt, den Gang, der zur Wohnung führt, betreten hatte, wurde sie von einer Person überfallen und **ermordet**. Der oder die Thäter sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

S. **Schwetz**, 16. Jan. Auch hier herrscht große **Kohlennoth**. Da die Kohlenhändler nichts mehr auf Lager haben, hat die hiesige Zuckerfabrik die überschüssigen Kohlen aus der letzten Campagne an Private und Händler den Centner mit 1,20 Mk. verkauft. Bei den Händlern kostet der Centner 1,30 bis 1,40 Mk. Ebenso wenig ist Holz zu bekommen, da der fiscalische Holzhof vollständig geräumt nnd in der Gartowitzer Forst für dieses Jahr nur wenig Brennholz geschlagen ist.

* **Rosenberg**, 16. Jan. Nach langer Zeit hat sich in unserer Gegend wieder ein nordischer Gast, die **Schnee-Eule**, gezeigt. Kürzlich wurde auf der Bellschwitzer Feldmark ein Vogel der Art geschossen und vom Grafen v. Brünneck dem Provinzial-Museum in Danzig zum Geschenk gemacht. Vor fünf Jahren zeigte sich eine Schnee-Eule bei Langfuhr, und vor vier Jahren eine bei Neufähr unweit Danzig; ein größerer Zug des Vogels fand in dem sehr strengen Winter 1858/59 statt.

Y **Bromberg**, 16. Jan. In der gestrigen Strafkammersitzung wurde der frühere Brauereidirector (vom Bürgerlichen Brauhaus) **Riemann** wegen **Untreue und Wechselfälschung** zu 1½jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Wechselfälschung ist von ihm dadurch begangen worden, daß er auf einen Wechsel über 5000 **Mk. als Acceptanten** die Unterschrift seines Schwagers Koch aus Nordhausen setzte, ohne dessen Wissen und ohne von diesem hierzu beauftragt gewesen zu sein. Ferner hat R. namens der Brauerei aus einer hiesigen Bank 4000 Mk. erhoben, ohne nachgewiesen zu haben, wo er das Geld, da sich hierüber nichts in den Büchern und in der Kasse vorfand, gelassen; außerdem hat R. sich von einem Gastwirth ein Accept über 4800 Mk. zu verschaffen gewußt, den Wechsel in Umlauf gesetzt bezw. für sich verwandt.

y. **Belgard**, 17. Jan. **[Vom Zuge überfahren.]** Gestern Nachmittag wurde auf der Bahnstrecke Stolp-Stettin, zwischen Belgard und Nassow, der Schneider Manke aus Kösternitz beim unbefugten Ueberschreiten des Bahnkörpers von dem Schnellzuge 21 erfaßt, **überfahren und getödtet**. Es liegt lediglich eigenes Verschulden vor.

Schiffs-Nachrichten.

Newyork, 13. Jan. Bei Neufundland ist ein Schiff, wahrscheinlich der französische Kabeldampfer **„François Arago“** gescheitert. Er hatte 120 Mann Besatzung. **Viele Leichen wurden angeschwemmt.**

Vermischtes.

Dynamit-Explosion.

Turin, 16. Jan. Heute Nachmittag 3 Uhr 25 Min. wurden hier zwei sehr starke Detonationen gehört; bald darauf traf die Nachricht ein, daß die **Dynamitfabrik in Avigliana in die Luft geflogen** sei. Auch Häuser in den benachbarten Ortschaften sind in Folge der Explosion beschädigt worden. Vertreter der Behörden und Aerzte haben sich zur Hilfeleistung nach Avigliana begeben. Der Herzog von Aosta und der **Graf von Turin** reisten einer telegraphischen Meldung zufolge gleichfalls an die Unglücksstätte.

Turin, 17. Januar. Die **Explosion** in der Dynamitfabrik zu Avigliana fand im Lagerraum statt, der 400 Kilogramm Nitroglycerin enthielt. 40 Personen wurden verwundet, unter ihnen vier Soldaten und drei Steuerbeamte, und im Hospital untergebracht. Der Schaden der angrenzenden Häuser beschränkt sich auf zersprungene Fensterscheiben. Der Herzog von Aosta und der Graf von **Turin** besuchten die Verwundeten.

Meseritz, 17. Januar. Der hiesige **Gastwirth Stengert** und seine Frau sind an **Kohlendunstvergiftung** Nachts gestorben.

Frankfurt a. M., 17. Januar. Auf dem Bahnhof von Lollar (Oberhessen) stießen heute eine **Locomotive** und ein **Postwagen zusammen**. Drei im Postwagen befindliche Beamte wurden dabei tödtlich verletzt.

Dortmund, 17. Januar. Auf der Zeche „**Germania**“ ging gestern der Förderkorb zu hoch, wodurch mehrere **Bergleute** in die Tiefe **stürzten**. Zwei sind todt, einer schwer und drei leicht verletzt.

Petersburg, 17. Januar. Im Kreise **Achalkalaki** wurden am 15. und 16., Morgens, **drei Erdstöße** verspürt. Die Bewohner der zwölf am 31. Dezember v. J. durch Erdbeben zerstörten Dörfer siedeln in gefahrlose Gegenden über.

Danziger Börse vom 17. Januar.

Weizen war heute in weiterer Verflauung und Preise abermals reichlich 4 ℳ niedriger. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt leicht bezogen 729 Gr. 128 ℳ, hellbunt 689 Gr. 128 ℳ, 713 Gr. 129 ℳ, 723 Gr. 132,50 ℳ, 747 Gr. 137 ℳ, 759 Gr. 139 ℳ, hochbunt 766 Gr. 140 ℳ, 772 Gr. 140,50 ℳ, fein hochbunt glasig 783 Gr. 145 ℳ, weiß 713 Gr. 132 ℳ, roth krank 659 Gr. 115 ℳ, 684 Gr. 118 ℳ, roth leicht bezogen 740 Gr. 133 ℳ, roth 772 Gr. 140,50 ℳ, Sommer- 799 Gr. 145 ℳ per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 723 und 726 Gr. 130 ℳ, besetzt 720 Gr. 128 ℳ, russ. zum Transit 694 Gr. 95 ℳ. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 638 Gr. 115 ℳ, 650 Gr. 118 ℳ, weiß 698 Gr. 129 ℳ per Tonne. — **Hafer** inländischer 95, 112, 112½ ℳ per Tonne bezahlt. — **Erbsen** inländische Victoria- 163 ℳ per Tonne gehandelt. — **Wicken** inländische 108 ℳ per To. bez. — **Lupinen** inländische blaue 63 ℳ per To. gehandelt. — **Pferdebohnen** inländische feucht 103 ℳ per To. bezahlt. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer- 175 ℳ per To. gehandelt. — **Kleesaaten** roth 50 ℳ per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,27½ ℳ, extra grobe 4,35 ℳ per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,25, 4,30 ℳ per 50 Kilogr. bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 16. Januar. — Wind: S.

Gesegelt: Trieste (SD.), Best, Drammen, Theilladung Güter. — Helene (SD.), Lange, Memel, leer.

Den 16. Januar.

Gesegelt: Orpheus (SD.), Beise, Stettin, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung A. ist heute unter Nr. 8 eingetragen worden, daß den Kaufleuten **Ernst Fast** und **Friedrich Wilhelm Schlücker** in Danzig für die Firma **„W. Dammann“** ebenda Gesammtprokura ertheilt ist. (779

Danzig, den 11. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Für die städtischen Gartenanlagen werden pro 1900 gebraucht:

a. **ca. 1500 Stück** kieferne gesunde und geschälte **Baumpfähle** von 4 m Länge und höchstens 35 cm bis mindestens 25 cm Umfang oder 11 bis 8 cm Durchmesser in der Mitte gemessen;

b. **ca. 500 Stück** ebensolcher **Baumpfähle** von 5 m Länge;

c. zur Anfertigung von **Schutzkörben ca. 40 Schock** 3½ m lange gerade, geputzte und ungeschälte Kiefern- oder Tannen-Stangen von 3 bis 4 cm Durchmesser.

Die **Lieferung** hat zur Hälfte in der **Zeit vom 1. bis 15. April** und die Restlieferung **Anfangs Mai d. Js.** franco Gebrauchsplatz zu erfolgen.

Stempel und Publicationskosten trägt der Unternehmer.

Auf Grund der vorstehenden Bedingungen abzugebende verschlossene schriftliche Lieferungs-**Angebote** nebst **Preisforderung** und mit der Aufschrift „Angebot für Baumpfahllieferung“ versehen, sind **bis zum 31. Januar 1900** im Baubureau des Magistrats einzureichen.

In dem Angebot sind Einheitspreise einzusetzen. (816

Danzig, 13. Januar 1900.

Die Parkdeputation.

Penner.

Zum Verkauf von **134 Stück starken**

Kiefernstämmen

ist ein öffentlicher Termin auf (515

Sonnabend, den 20. Januar 1900, Nachmittags 3 Uhr,

im Wirthschaftsgebäude zu **Röpke** anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht und können auch vorher bei uns eingesehen werden.

Direction der Provinzial-Irren-Anstalt Lauenburg i. Pom.



Ernst Eckardt, Dortmund,
Special-Geschäft seit 1875 für
Fabrik-Schornsteine
Neubau, Reparatur
(**Höherführen. Geraderichten, Ausfugen u. Binden** während des Betriebes mit Steigapparat oder Kunstgerüst.)
Einmauerung von Dampfkesseln. Blitzableiter-Anlagen. (4900

Vom **20. d. Mts.** ab beginnen wir mit dem Ausstoß unseres



Bock-Bieres

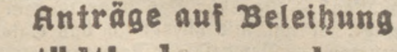
Danzig, 17. Januar 1900.

Danziger Actien-Bierbrauerei.

Haupt-Comtoir Danzig, Heiligegeistgasse 126. — Brauerei-Comtoir Klein Hammer.

Sanatorium u. Wasserheilanstalt
Zoppot (Haffnerstrasse 5).
Winterkur.
Alle Sorten Bäder.
Wasser-, elektrische, Massage-, Diät-Kuren.
Neueinrichtung für
hydroelektrische u. elektrische Lichtbäder.
Natürliche Moorbäder.
Sandbäder,
Kohlensäurehaltige und Fichtennadelbäder.
Comfortable Einrichtung.
Elektrische Beleuchtung. Fahrstuhl. [5405
Prospect gratis durch den dirig. Arzt **Dr. Firnhaber.**

Anträge auf Beleihung



städtischer auch Vorort-Grundstücke

nehme ich stets entgegen. — Gewissenhafteste Erledigung und prompte Zahlung, eventuell auch von Baugeldern, wird garantirt.

John Philipp,
Hypotheken-Bank-Geschäft, gegründet 1886.
Nr. 14 Brodbänkengasse Nr. 14.

Hausen's Kasseler Hafer-Kakao

wird von den hervorragendsten Hygienikern der Gegenwart wegen seines wohlthätigen Einflusses auf Magen und Darm und wegen seines bedeutenden Nährwertes als tägliches Frühstücksgetränk und Krankenkost empfohlen. Er besitzt gegenüber dem gewöhnlichen Kakao den Vorzug leichterer Verdaulichkeit und ist vermöge seines richtig verteilten Gehaltes an Eiweis, Fett, Kohlehydraten und Nährsalzen dem Körper viel eher zuträglich als der einseitig wirkende Kakao. (9796

Nur echt in blauen Cartons von 27 Würfeln = 40—50 Tassen zu Mk. 1.—.
Grüne Cartons sind eine Nachahmung.

Erfolg

haben Annoncen unbedingt

wenn dieselben von leistungsfähigen Firmen erlassen werden und in zweckentsprechender, auffälliger Form in den geeigneten Zeitungen und Zeitschriften zum Abdruck gelangen. Dem inserirenden Publikum ein gewissenhafter Berather in allen Fragen zu sein, welche sich auf Abfassung und Ausstattung der Annoncen, Wahl der Zeitungen etc. beziehen, hat sich die unterzeichnete Annoncen-Expedition von jeher zur besonderen Aufgabe gestellt. Jede gewünschte Information sowie Kostenanschläge und Zeitungskatalog stehen kostenfrei zur Verfügung.

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse
Berlin S.W., Centralbureau. (7591
Agentur Danzig: A. H. Hoffmann, Hundegasse 6.)



NÄHRSTOFF HEYDEN

— Appetitanregend. —

Eminentes Kräftigungsmittel für Schwächliche, Kinder, Magere, Blutarme, Reconvalescenten, Appetitlose u. s. w.

Kraftquelle für körperlich und geistig stark Angestrengte.

Täglich 2-4 gestrichene Kaffeelöffel voll, am besten in Cacao, bewirken starke Steigerung des Appetits, der Kräfte und bei stillenden Frauen Vermehrung und Verbesserung der Milch. Dementsprechend nehmen auch die Säuglinge viel schneller an Gewicht zu, sobald die Mutter NÄHRSTOFF HEYDEN geniesst.



NÄHRSTOFF HEYDEN ist ein aufgeschlossener Eiweissstoff, der keinerlei Verdauungsarbeit mehr bedarf, sondern direkt resorbirt, direkt zur Bildung von Blut und Muskelsubstanz verwerthet wird.

Erhältlich in Apotheken und Drogen-Handlungen.

Chemische Fabrik von HEYDEN
Radebeul-Dresden.

SPECIALGESCHÄFT FÜR GUMMIWAAREN

CARL BINDEL

27 Wollwebergasse 27. — Fernsprecher 109.

Prima Petersburger — Original amerikan

GUMMI-SCHUHE,
HOCHBLATT-SCHUHE. (64
SCHNEESCHUHE. BOOTS. KNIESTIEFEL.

Alte Gummischuhe tausche bei Neukauf gegen Metall-Buchstaben u. kaufe in Centnerposten.
Alte Gummischuhe — neues Sammel-Object!

Specialität — Größte Auswahl am Platze!

Ball-, Gesellschafts-, Promenaden-
!! Fächer !!
reizende, aparte Neuheiten, empfiehlt in größter Auswahl

!! Danziger Schirmfabrik !!
Rudolf Weissig
!!! Matzkausche Gasse !!!

Preußische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft.

Subscription

auf

Unverloosbare

Mark 12000000 4% Central-Pfandbriefe vom Jahre 1899

— bis 1909 unkündbar —

emittirt auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums Sr. Majestät des Königs von Preußen vom 21. März 1870.

Der zur Subscription bestimmte Betrag bildet einen Theil der unverloosbaren 4% Central-Pfandbrief-Anleihe vom Jahre 1899, welche auf Grund des im „Deutschen Reichs-Anzeiger“ am 29. December 1898 veröffentlichten Prospektes zum Handel und zur Notiz an den Börsen von Berlin, Frankfurt a./M., Cöln, Breslau, Dresden, Hamburg, Leipzig und München zugelassen worden ist.

Von diesen unverloosbaren 4% Pfandbriefen wird der Betrag von

Mark 12000000

am

Montag, den 22. Januar 1900

zum Kurse von

100 Procent

zuzüglich laufender Stückzinsen vom 1. Januar 1900 bis zum Tage der Abnahme

in Berlin . . . bei der Preußischen Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft,
„ „ . . . „ „ Direktion der Disconto-Gesellschaft, S. Bleichröder,
„ Frankfurt a./M. „ M. A. von Rothschild u. Söhne, in Cöln bei Sal. Oppenheim jun. u. Co.,
„ Breslau . . . „ E. Heimann, in Dresden bei der Filiale der Leipziger Bank,
„ Hamburg . . . „ L. Behrens u. Söhne und der Norddeutschen Bank in Hamburg,
„ Leipzig . . . „ Hammer u. Schmidt, in München bei Gutleben u. Weidert

und den sonstigen Zeichnungsstellen während der üblichen Geschäftsstunden — früherer Schluß vorbehalten — zur Subscription aufgelegt.

Bei der Subscription ist eine Kaution von fünf Procent des gezeichneten Betrages in baar oder in solchen Effekten zu hinterlegen, welche die Zeichnungsstelle als zulässig erachten wird.

Die Abnahme der zugetheilten definitiven Stücke hat in der Zeit vom 29. Januar bis 28. Februar cr. zu geschehen.

Eine Ausloosung der Pfandbriefe, welche in Abschnitten zu 5000, 3000, 1000, 500, 300 und 100 Mark ausgefertigt und mit Januar—Juli-Kupons versehen sind, findet nicht statt. Dieselben können nur im Wege der Kündigung — die bis zum Jahre 1909 jedoch ausgeschlossen ist — seitens der Gesellschaft getilgt werden.

Berlin, im Januar 1900.

Preußische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft

Klingemann Schwartz Lindemann Lübbeke.

Zur Entgegennahme von Zeichnungen auf diese Anleihe sind von uns ermächtigt

in Danzig: Bankhaus Ernst Poschmann.

Berlin, im Januar 1900. (796d

Preußische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft

Klingemann Schwartz Lindemann Lübbeke.



Nur die Marke „Pfeilring“
giebt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.
Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, mit ersten Preisen ausgezeichnet empfiehlt (4674
Kelterei Linde, Wstpr.
Dr. J. Schlimann.

Heute treffen frische Maränen, Hechte, Barsche, Bressen, Aale, Karpfen u. Schleie sow. ger. Fische, **Sprotten**, Specialit., ein. P. Beer, Fisch-u Krebs-Vers., Danz., Markthalle, Stand 151, 152 und 153.

300 Thüren,

2,00—2,20 mtr × 0,90—1,00 mtr 37 mm stk., sauber und solid gearbeitet, pro Stück ℳ 9,00 bis 10,50 offeriren (193

Lietz & Co.,
Holzindustrie-Zoppot.
Ausführung der gesammten Tischlerarbeiten für Bauten. Kostenanschläge gratis u. franco.

Monogramme in Gold und Seide werden billig gestickt Goldschmiedegasse 3.

Preßhefe,
edlst. Qual., tägl. fr., z. Fabrikpr. Hauptniederlage Breitgasse 109.

Gesucht

sofort auf dauernde Arbeit 3 bis 4 tüchtige Eisenschiffbauer, welche selbstständig arbeiten können, Lohn pr. Stunde von 38—42 Pf. u. Accord. 10 bis 12 tüchtige Nieter, Lohn pr. Stunde von 33—36 Pf. u. Accord. 6 bis 8 Vorhalter, Lohn pr. Stunde 30—32 Pf. u. Accord. 3 bis 4 tüchtige Stemmer, Lohn pr. Stunde 32—36 Pf. u. Accord. 6 bis 8 tüchtige Schiffsbauarbeiter, Lohn pr. Stunde von 28—32 Pf. u. Accord. 3 bis 4 tüchtige Schiffszimmerleute auf Eisenschiffbauarbeit, Lohn pr. Stunde 34—38 Pf. u. Accord.

Schömer & Jensen,
Tönning.

Bautechnische
Fachschulen Arnstadt i. Th.
1. Baugewerk-, 2. Eisenbahn-Techniker- u. Bahnmeister- u. 3. Strassen- u. Tiefbau-Schule. Lehrgang 4 Semest. Staatsaufsicht d. Staatskommissar.
Direktor M. Rühl.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Hundegasse Nr. 64, 3 Trepp. werden alle Arten
Regen- u. Sonnenschirme
bezogen, alte in den Lagen abgenäht sowie jede andere Reparatur prompt und sauber ausgeführt.
Halwine Krankl, Wwe.